

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
27 (1913)**

113 (17.5.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-580115](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-580115)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Nürtingen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Minnenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Postgebühren 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die schmalste Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Nürtingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Preisbestimmungen unverbindlich. Kleinanzeige 50 Pf.

27. Jahrgang.

Nürtingen, Sonnabend den 17. Mai 1915.

Nr. 115.

Christentum und Krieg.

Das Fernbleiben der angemeldeten Zentrumsabgeordneten von der Berner Konferenz hat allgemein berechtigtes Aufsehen hervorgerufen. Fortschrittler und Klaffler haben sich beteiligt, selbst die nationalliberale Fraktion hat sich zu einer schriftlichen Sympathieäußerung angeschlossen, die einige Partei, die sich abgehen von der Rechten, diesem schönen Friedenswerk gegenüber ablehnend verhielt, war das Zentrum. Ein neuer deutsch-französischer Krieg, der Katholiken zwingen würde gegen Katholiken die Waffen zu ergreifen, sollte doch gerade dem katholischen Zentrum als der schlimmste aller Schrecken erscheinen. Trotzdem hatten sich nur sehr wenige Zentrumsabgeordnete zur Konferenz angemeldet, und selbst diese wurden zurechtgerichtet veranlaßt, ihr fernzubleiben.

Das ist für das Zentrum ein äußerst peinlicher und beschämender Sachverhalt. Die „Germania“ versucht sich und ihre Partei nun nach Kräften herauszubringen, indem sie erklärt:

Wir leben in einer Zeit der Ueberspannung des Nationalitätsprinzips und des zunehmenden Nützlichseins. Schon mancher, dessen Patriotismus über allen Zweifel erhaben ist, wird sich nach einem Heilmittel gegen diese gewiß nicht zu begrabenden Erregungen umgesehen haben. Aber die Friedenskonferenz in Bern, die von deutschen und französischen Abgeordneten veranstaltet wurde, wird da ebensoviele Abhilfe schaffen, wie der gesamte moderne Völkerverein. Nur die Religion des Christentums könnte den Vorkämpfern ein größeres gegenseitiges Vertrauen, verbunden mit einem entsprechenden Wohlhalten für Nützlichseins, allmählich wieder einflößen. Aber gerade von diesem allein wirksamen Mittel wollen die wesentlichen von der Lage geleiteten modernen Friedenspolitik nichts wissen, und daher ist ihre Arbeit nicht allein von verkehrter zur Fruchtbildigkeit verurteilt, sondern sie ist selber auch nur als eine dazu geeignet, die gottgewollte gesunde Vaterlandsliebe zu erlösen und zu zerschneiden. Wir fürchten sehr, daß die deutsch-französischen Friedenskonferenzen (es sollen der ersten noch weitere folgen) sich genau in diesem Fahrwasser bewegen. Deshalb sind sie nicht allein unglücklich, sie sind auch bedenklich und gefährlich. Nur gesunde Ideen können gesunde Früchte hervorbringen. Und solche Gedanken fand man noch immer in der rechten Schenkammer des Christentums, aber auch nur da.

In einem Hauptpunkt hat die „Germania“ zweifellos recht. Ein richtig verstandenes und praktisch geübtes Christentum schließt den Krieg unter den Völkern vollständig aus. Aber wann hätte man in allen Jahrhunderten der Kirchenherrschast eine derartige Wirkung des Christentums bemerken können? Von der Zeit, da Karl der Große die Sachsen schlug bis zum jüngsten Balkankrieg ist die Weltgeschichte voll von bestialischen Gräueln, die im Namen des Christentums verübt wurden! Ein Christentum, das leere Glaubensformel oder blohes Machtstreben ohne christlich-sittlichen Inhalt darstellt, ist weiter nichts als ein Deklamator für alle menschlichen Schrecken und Verbrechen, und ein in mißbrauchtes Christentum ist immer der größte Feind des echten Christentums gewesen.

Auch das Zentrum und sein Berliner Organ schrieben für die Nichtbeteiligung ihrer Partei an der Berner Konferenz religiöse Vorwände vor, während die Gründe ihres Verhaltens auf ganz anderem Gebiete zu suchen sind. Aus Freundschaft für die protestantischen Junker, aus Ergebenheit für die nur zum Schein besänftigte Regierung Bethmann-Hollweg haben es die deutschen Zentrumskatholiken vermieden, sich mit den Franzosen an einen Tisch zu setzen. Sie haben das Werk des Friedens und der Völkervereinigung im wesentlichen der Sozialdemokratie überlassen, die auf dem Gebiete des Völkervereinigung für wahrhaft christliche Grundzüge eintritt und — wie ihn schon 100 protestantische Geistliche bezeugt haben — in dieser Beziehung „die praktische Gefolgschaft Jesu Christi“ darstellt.

Durch ihr Verhalten gegenüber der Berner Konferenz hat die scheinchristliche Zentrumsparthei wieder einmal gezeigt, daß sie in dieser praktischen Gefolgschaft Jesu Christi leider nicht zu finden ist. Sie schlägt sich auf die andere Seite, und darf dafür das volle Lob jener Kreise genießen, deren dummstirniges Treiben auf der Berner Konferenz eine so einmütige Beurteilung erfahren hat. Das infamste aller Geblättern, die „Welt“, deren gefährliches Treiben selbst von der Regierung wiederholt auf der Schärfe zurückgewiesen wurde, ist von den Ausführungen der „Germania“ ganz begeistert und drückt sie wörtlich ab, um zu zeigen, daß auch das Zentrum die auf Verständigung durch die Völker gerichteten Bestrebungen bekämpfe und verurteile. Dieses Urteil wird dem Chancenspieler durch die verdächtige Redensart von der „gottgewollten gefunden Vaterlandsliebe“ noch besonders erleichtert. Vielleicht hat die Zentrumspreffe die Güte, sich darüber zu äußern, welche Betätigung der Vaterlandsliebe ihr als gesund und gottgewollt erscheint. **Es ist die vom Schloße der „Welt“ auf die Gefahr hin,**

wieder einmal hören zu müssen, daß Sozialdemokraten vom Christentum nichts verstehen, möchten wir uns die Bemerkung erlauben, daß sein Patriotismus als gottgewollt erscheint, der sich mit dem stillen Geboten der Nächstenliebe und der Achtung des Menschenlebens in Widerspruch setzt. Es gibt keinen gottgewollten Nordpatriotismus.

Nur die Gangstumpen und Eigisindigen werden sich bei den christlichen Reden der Zentrumspreffe beruhigen können. Jene oder, denen ihr Christentum mehr ist als lösendes Erz und klingende Schelle, werden sich darüber nicht täuschen lassen, daß das Zentrum gegenüber der Konferenz von Bern eine sehr üble und äußerst unchristliche Rolle gespielt haben.

Politische Rundschau.

Nürtingen, 16. Mai.

Parlamentarische Untersuchungskommission.

Professor Laband, der Straßburger Staatsrechtslehrer, befreit in der „Deutschen Juristenzeitung“ dem Reichstage das Recht, Untersuchungskommissionen aus eigener Machtvollkommenheit einzusetzen und diese Kommissionen mit gewissen Vollmachten auszustatten. Er ist der Auffassung, eine solche Reichstagskommission könne keine weitergehenden Rechte haben, als sie der Reichstag selbst habe. Sie könne weder den Reichsbehörden, noch den Untertanen etwas befehlen; sie könne niemanden zu einer Aussage zwingen und keine Anordnungen für die Verwaltung treffen. Sie haben auch nicht die Befugnis, von einer Behörde die Vorlage von Akten zu erlangen. Die Regierung sei teils im eigenen Interesse, teils nach den Grundätzen des Staatsrechts und der allgemeinen konstitutionellen Verantwortlichkeit zwar zur Erteilung von Auskunft und zur Beantwortung von Fragen verpflichtet; aber die Grenzen dieser Pflicht seien gesetzlich nicht gezogen, es liege in der pflichtmäßigen Ermessen des Reichstagspräsidenten und der Verwaltungschefs, inwieweit sie es mit dem allgemeinen Staatsinteresse und den Interessen der einzelnen Verwaltungen für vereinbar erachten, bestimmte Fragen zu beantworten und Verwaltungsmittel zu rechtfertigen.

Ebenso sei der Reichstag nicht berechtigt, eine Kommission einzusetzen, welche ganz oder zum Teil aus anderen Personen als aus Reichstagsmitgliedern besteht. Weder über die Reichsbeamten, noch über Privatpersonen habe der Reichstag ein Verfügungsrecht, und es liege ihm kein Recht zu, eine solche Kommission mit einer Befugnis zu betrauen, welche in den Bereich der Verwaltung eingreife. Dieses Recht habe ausschließlich der Kaiser und an dessen Stelle der Reichstagspräsident. Daraus ergebe sich zugleich, daß der Kaiser, da er die Kommission aus eigenem Recht einsetzt, auch allein das Ernennungsrecht der Mitglieder habe. Der Reichstag könne höchstens in Form einer Resolution an den Reichstagspräsidenten das Verbot erteilen, eine Kommission einzusetzen; doch liege ihm nicht zu, dabei Vorschriften über die Zusammenfassung dieser Kommission zu machen. Namentlich könne er nicht verlangen, daß er selbst Mitglieder der Kommission durch die Wahl bestimmt. Die Berufung sämtlicher Mitglieder sei ein Verwaltungsakt, der eben nur der Regierung zustehe.

Endlich aber habe weder eine vom Reichstag eingeleitete, noch eine von der Regierung berufene Kommission das Recht zur Vernehmung und Beidigung von Zeugen. Eine solche Kommission sei zu ihrer Information lediglich auf die Mittel beschränkt, welche den Reichstagskommissionen überhaupt zustehe, also auf Mitteilungen, welche freiwillig gemacht werden. Nur im Wege eines Gesetzes könnte eine Untersuchungskommission mit solchen Befugnissen ausgestattet werden.

Professor Laband gilt als anerkannter Interpret des Reichsstaatsrechts. Dieser Ruf hat dazu geführt, daß er schon wiederholt von Regierungen um Gutachten erludt wurde, wenn sich diese in Konflikt mit der Volksobervertretung befanden, oder wenn ihnen an einer ihnen günstigen Auslegung der Verfassung gelegen war. Das letzte derartige Gutachten erteilte Laband bekanntlich im Schwarzburger-Audolfshäuser Verfassungskonflikt. Seine Beurteilung der parlamentarischen Untersuchungskommissionen und ihrer Rechte wird ihn nicht um den Ruf eines bedächtigten Sektlers der Regierungen bringen. Man braucht sich indessen auf seine staatsrechtlichen Deutungen nicht weiter einzulassen: hätte er Recht, daß dem Reichstage das Recht, selbständige Untersuchungskommissionen mit weitgehenden Befugnissen zu ernennen, nicht zustehe, dann würde die einfache Folge nur die sein, daß eben die Verfassung schleunigst geändert werden müßte, um dem Parlament das Recht zu geben, ohne das es seinen Funktionen als wirkliche Volksobervertretung gerecht zu werden nicht in der Lage ist.

Deutsches Reich.

Der Kaufhandel verlagert. Offiziell wird gemeldet: Zwischen dem Reichsfiskus und den Führern der bürgerlichen Parteien des Reiches werden Verhandlungen über die Deckungsfragen erst beginnen, wenn nach Wiedereröffnung der Reichstagsgebäude die Fraktionsmitglieder in hinreichender Anzahl in Berlin anwesend sein werden. Zwar haben bereits vor den Wintersferien unterirdische Vorbereitungen stattgefunden, aber zu keinem positiven Ergebnis geführt.

Das Zentrum für eine Reichsvermögenssteuer? Der Vorsitzende der Zentrumsfraktion, Abg. Dr. Spahn, hat am Mittwoch in Bonn eine Rede gehalten, in der er sich scharf gegen eine Erbschaftsteuer aussprach. Dann aber sagte er weiter:

„Aber es liegt es mit der Reichsvermögenssteuer, welche die Steuerpflichtigen zu ihren Lasten gleichmäßig belastet und mit der Steuerpflicht an ihre Wohlpflicht erinnert, sie politisch erzieht. Der Reichstagspräsident hat im Reichstag in ersten Ausführungen dargelegt, daß eine Reichsvermögenssteuer für den Bundeshaushalt unannehmbar sei, allerdings ohne das „Annehmbar“ auszulassen. Subjektive Meinungen und Reichstagsbeschlüsse mit seinen Ausführungen rechnen müssen. Um dieses Streben wollen sollte die Durchführung der Behauptung nicht verfochten werden.“

Wenn man diese Ausführungen nicht lediglich als ein Wohlwörter betrachten will, dann würden sie eine völlige Schwächung des Zentrums andeuten. Vielleicht, daß das Zentrum einleuchtet, daß die im Reichstag vorhandene Mehrheit für die Erbschaftsteuer doch nicht zu erklären ist, und daß man unter diesen Umständen dann lieber einer Reichsvermögenssteuer zustimmen will.

Gesetzliches Verbot des Zugabewesens. Die Gesetzentwurf einer Industriezölle, den kürzlich ihrer Artikel Zugaben zu verabschieden, hat zu der im preussischen Landtag aufgestellten Forderung geführt, dieses System zu verbieten. Das preussische Ministerium des Innern hat deshalb die maßgebenden Interessentengruppen zur gutachtlichen Äußerung aufgefordert. Dieser Zugabeführer ist eine von den Kellern der Berliner Kaufmannschaft veranstaltete Detailistenkonferenz mit der Angelegenheit. Die Meinungen gingen jedoch berart weit auseinander, daß man zu der Ansicht kam, daß die Frage für eine gesetzliche Regelung noch nicht genügend geklärt ist.

Nach ein konservativer Zünder. Die Zahl der Konservativen, von denen bekannt wird, daß sie bei den letzten Reichstagswahlen um sozialdemokratische Stimmwohlführer bemüht haben, hat eine weitere Bereicherung erfahren. Der konservativ-republikanische Kandidat für Remel-Heidekrug, Herr Strech, hat die sozialdemokratischen Stimmwohlführer unterrichtet; gewiß wurde er aber trotzdem nicht. Nach der Wahl hätten die Konservativen noch und teuer, daß sie von dem Vorgehen des Herrn Strech nichts gewußt hätten. Diese Abklärung erklärt sich eine treffende Illustration durch die folgende, im Remeler Organ der Littauer enthaltene Erklärung:

Herr Veliger Strech-Gaibelen, der Bruder des konservativ-republikanischen Reichstagskandidaten für 1912, Herr Strech-Tagelien, hat zwei liberalen Beschlüssen, namentlich am Freitagabend und am Samstagmorgen in aller Form und Bestimmtheit erklärt, daß derjenige Konservativ in Remel, der Strech-Tagelien veranlaßt hat, vor seinen Augen die sozialdemokratischen Stimmwohlführer zu unterrichten, der jetzige deutsch-konservative Kandidat in Remel und Heidekrug, Oekonomierat Hempel-Beume ist. Wir halten uns im Interesse unseres Littauerums für verpflichtet, das der Öffentlichkeit mitzuteilen.

Die Vorsitzenden der Littauischen Bauvereine für Remel und Heidekrug. Antimnia. Jurgelich.

Man darf darauf gespannt sein, wie sich die Konservativen jetzt wieder herauszulassen versuchen werden.

Mahnahmen der preussischen Regierung zur Bekämpfung der „Volkfürsorge“. Die Verfassungspresse meldet, daß den öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten bereits in allerhöchster Zeit die Genehmigung erteilt wurde, auf sämtlichen Wohnhöfen in Schleswig-Vollstein kostenfrei ein Plakat auszubringen, in welchen auf die „Gemeinnützigkeit“ der Gesellschaft in der üblichen Weise hingewiesen wird. Ferner ist sämtlichen Lehrern in Schleswig-Vollstein von der Regierung nahegelegt worden, für die öffentlich-rechtlichen Anstalten tätig zu sein, was ihnen bekanntlich für andere Gesellschaften verboten ist.

Königlich-landrätliche Agitation gegen die „Volkfürsorge“. Nachdem sich die öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten für ihre Volkserziehung von den sechs preussischen Provinzen Schlesien, Ost- und Westpreußen, Posen, Brandenburg und Pommern je 50 000 RM., zusammen 300 000 RM. aus dem Gelde der Steuerzahler

Koben schenken lassen, sind die königlich-preussischen Landräte eifrig für die agrarische Volksversicherung in die Nation eingetreten. Ein geradezu stoffliches Dokument dafür, was sich in Preußen ein königlicher Landrat alles erlauben darf, liefert der königliche Landrat v. Wappenheim in Havel. Dieser Herr veröffentlicht in mehreren „Notionen“ Wäutern seines Regierungsbezirkes einen Artikel zur Bekämpfung der agrarischen Volksversicherung. Der Schlussatz der Bekämpfung lautet:

„Inzwischen ist angefaßt der Tatsache, daß in sozialdemokratischen Kreisen neue Behauptungen zur Durchführung einer ihren eigenen Zwecken dienenden Volksversicherung, der sogenannten Volksversicherung, im Gange sind, darauf hingewiesen, daß die öffentliche Lebensversicherung die große gemeinnützige Aufgabe, die sie sich gestellt hat, auch bezüglich hinsichtlich der Volksversicherung nicht aufgibt zum Nutzen eines edlen nationalen Geistes zu sein bemüht ist. Welche Kreise haben bereits die Neugierigkeit und Frivolität dieses Strebens erkannt und sich mit den öffentlichen Lebensversicherungsanstalten zu politischer Zusammenarbeit in der Volksversicherungstrage, zugleich aber auch zur Abwehr des sozialdemokratischen und gefährlichen sozialdemokratischen Vorgehens verbunden.“

Und dann, Strich darunter, und folgende amtliche Kundgebung:

Vorbedenkend bringe ich mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntnis, daß sich die Gesellschaft für die Regierungsbezirk Havel, hier, Maternweg 3 (Herspr. Nr. 4000), befindet. Havel, den 18. April 1913.

Der königliche Landrat von Wappenheim.

Wir freuen uns dieser amtlichen Abkürzung der öffentlichen Volksversicherung zum Nutzen eines edlen nationalen Geistes. Bei dem Ansehen, welches die Herren Landräte in Preußen im Volke genießen, wird die agrarische Volksversicherung jetzt sicher fruchtbar geben.

Protest einer Stadterhaltung gegen das preussische Wohnungsgesetz. In der Stadt Herne in Westfalen hat sich der Magistrat ausnahmsweise und ausgerechnet beim preussischen Wohnungsgesetz auf das Selbstverwaltungskredit besonnen, wozu der Kofsch nur genommen ist, weil die gesetzlichen Forderungen in mancher Hinsicht weiter gehen, als den kapitalistisch regierten Gemeinden genehm ist. In dem Bericht an die Stadtverordneten heißt es: „Zurzeit sind zwar die Baukosten und die Wohnungszölle noch dem Oberbürgermeister übertragen; aber auch sie können jederzeit auf Grund des Polizeigesetzes auf eine königliche Behörde übergeben. Die polizeilichen Befugnisse auf Grund des Baugesetzes sind heute schon aus dem Gesichtspunkte der Verkehrspolizei der Kgl. Polizeidirektion Bodum übertragen. Infolge der unmittelbaren Unterordnung der Polizeibehörden unter die vorgeleiteten Behörden bis zum Minister bedeutet die Einräumung weiterer Rechte an die Polizei nicht anderes, als einen erhöhten Einfluß der staatlichen Selbstverwaltung auf die Handlungen und Entscheidungen der Selbstverwaltung.“ — Das bedauerliche ist nur, daß diese Stadterhaltung nicht bei noch würdigeren Gelegenheiten in so frischen Tönen die Selbstverwaltung zu verteidigen und die Polizeiregierung abzulehnen beströbt ist.

Eine neue Höhenzollensende. Zum Regierungsjubiläum des Kaisers wird ein Werk erscheinen, das die Entwicklung der Sozialkultur und der Volkswirtschaft während der Regierungsjahre des Kaisers in ausgedehnten Abschnitten behandelt. Es heißt: „Die ersten Forscher und Kenner der einzelnen Gebiete haben sich mit hervorragenden Vertretern der obersten Reichs- und Staatsbehörden vereinigt, um durch die Schilderung der gemachten Veränderungen der letzten Jahrzehnte auf den verschiedensten Gebieten des Reichslebens die Früchte und den Segen der ersten 25 Regierungsjahre unseres Kaisers zur Darstellung zu bringen. Plan und Mitarbeiterverzeichnis haben die Billigung des Kaisers gefunden.“ — Wilhelm II. steht beifolgend auf dem Standpunkt, daß für den deutschen Ar-

beiter „bis in sein hohes Alter hinein“ geistig sei, und diese abfolgt unzutreffende Auffassung wird die Maßlinie für das neue Werk sein, das unter solchen Umständen vermuthlich zu einer neuen Höhenzollensende werden dürfte.

England.

Rosweit und die deutsch-englischen Beziehungen.

Die türkische Regierung erkennt das britische Protokoll über Rosweit am persischen Meerbusen an, und bewilligt gegebenenfalls das Recht, eine Eisenbahn von Bafrah nach Rosweit zu bauen. Das ist eine Angelegenheit von großer Bedeutung, denn sie befaßt, daß der Endpunkt der Bagdadbahn, jener Eisenbahnlinie, die von der kleinasiatischen Westküste zum Persischen Golf, will sagen zum Indischen Ozean führen soll, in den Händen Englands sein wird.

In den alldeutschen Organen wird das Zustandekommen des Vertrags aufs lebhafteste bedauert. Man sieht in ihm einen Erfolg der englischen Politik über die deutsche. „Er stellt“, so sagt die „Zeit. Landwirtsch.“, „in den langjährigen Kämpfen zwischen England und Deutschland um den Endpunkt der Bagdadbahn gemißtraut den entscheidenden Schicksal dar, der das deutsche Spiel macht.“

Das ist nicht richtig. Der entscheidende Schicksal war längst getan. Deutschland hat schon seit geraumer Zeit die Lösung aufgeben müssen, die Bagdadbahn von ihrem Ausgangspunkt bis zum indischen Meer unter seiner Kontrolle zu halten; und bereits im Jahre 1911 wurde der Vertrag auf den Bau der Strecke von der Stadt Bagdad zum Golf offen ausgedrückt. England hatte gegen die Konzeption an diesem Punkt energisch protestiert und von seinem Standpunkt aus mit Recht: es konnte nicht zugeben, daß Deutschland einen Landweg nach Indien unter seine Aufsicht stellte.

Damit waren gewisse phantastische Pläne deutscher Imperialisten zerfallen, und jetzt sieht England nur die Kontingenz aus dem politischen Zusammenbruch der Türkei, wenn es sich auch formell das Protokoll über Rosweit übertragen läßt. Es bleiben aber nichtdeutlosgener auch jetzt noch Möglichkeiten für das deutsche Kapital, und da von englischer Seite geistlich betont wird, Deutschland sei bei der Vertiefung beteiligt, so ist wohl anzunehmen, daß Hand in Hand mit dem Protokollvertrag ein deutsch-englisches Abkommen geht, das sich auf die übrigen Teile der Bagdadbahn bezieht. Wir haben keinen Anlaß, uns für die Ausdehnungsbestrebungen des deutschen Kapitals einzusetzen. Aber wir sind auch nicht in der Lage, ihnen in den Weg zu treten, und wenn deutsche Finanzleute denn schon nach Kleinasien gehen, so ist es uns natürlich lieber, wenn sie es im Einvernehmen mit England tun, als im Gegensatz zu ihm. Mit anderen Worten, wenn in Asien eine Verständigung zwischen Deutschland und England erfolgt, so wollen wir das mit Genugtuung begrüßen.

Die Annäherung eines britischen Kabinettsministers, des Lord Morley, in Berlin gibt Veranlassung zu dem Gerücht, daß die beiden Regierungen im Begriffe ständen, noch weitergehende Abmachungen zu treffen. Wahrscheinlich ist das nur Kombination, und möglicherweise hält sich Morley — nebenbei einer der in England nicht seltenen Staatsmänner, die sich auch durch ihre wissenschaftlich-literarische Tätigkeit einen Namen gemacht haben — wirklich nur zu seiner Erholung und zu feinem Vergnügen in Deutschland auf. Aber sei dem, wie ihm wolle: jede Abmachung, die das deutsch-englische Verhältnis bessert und den beiden Völkern eine ruhige und friedliche Zukunft vorbeist, wird von der Sozialdemokratie aufs lebhafteste willkommen geheißen. Nur eine Bedingung gibt es: ein solcher Vertrag darf unter keine neue Kolonie und kein neues Protokoll beideren!

China.

Der erste Versuch auf die fünfmalstündliche. Die „Times“ melden aus Peking: Die Vertreter der fünf-

mächtegruppe haben heute der chinesischen Regierung einen ersten Vorschlag von 1 200 000 Dollar auf die fünfmalstündliche, die wie folgt verteilt ist: London 7 416 680, Paris 7 416 680, Deutschland 6 000 000 Pfund. In Petersburg werden 2 777 773 und in Brüssel 1 388 887 Pfund ausgeben werden.

Belagerungszustand in Peking. Ueber Peking ist der Belagerungszustand verhängt worden ausweisend infolge der Aushebung einer Verfassung und eines gegen die chinesische Regierung gerichteten Attentates. Am Dienstagabend wurden in einem Peking Hotel fünf Personen, die sich im Besitz von Bomben und Waffen befanden, verhaftet. Weitere wurden mehrere Personen, darunter eine Frau, in a n d r e schicklich erschossen. Die Behörden geben mit großer Heuchelei vor. Die Garnison von Peking ist vertrieben worden.

Politische Notizen. Auf Omer Bei soll ein Attentat verübt worden sein, bei dem dieser verwundet wurde. Vielleicht soll die Nachricht aus nur eine neue Fiktion sein. — Der ehemalige Oberbürgermeister August Thawen hat sich nach München, den Behörden zu bezeugen, daß die Nachricht kein Material über Strupp hat verhandelt. Als ob überhaupt jemand eine solche Vermutung geäußert hätte. — Das Kabarett „Amstalt“ veröffentlicht ein Defekt des Königs, durch das die Cerimonie zum 28. Mai einberufen werden. Am Abend der Regierung für den durch den Tod Korcs erzieligen Verlust des Kronprinzen ist der Chef der republikanischen Partei Sarante. — Die Antef Krete wurde vorgestern durch Öffnung einer Jalousie bei Kana offiziell Griechenland einverleibt.

Vom Balkan.

Die Estnari übergeben wurde.

Der Sonderberichterstatter des „N. B. Tagblattes“ berichtet über die Uebergabe Estnari nach folgende Einzelheiten: Kurz vor zwei Uhr begab sich General Belair in das Palais Goffan Riga, in dessen Arbeitszimmer die Uebergabe stattfand. Außer General Belair war auch General Rusoff mit mehreren Offizieren anwesend. Um 3 Uhr 30 Minuten trafen mehrere Admirale ein. General Belair hielt eine französische Ansprache an Admiral Burnes, in der er an das Schicksal seines Vorgängers, des heldenhaften Verteidigers von Estnari, Graf von Bodo, erinnerte, der mit Waffen in der Hand diese Stellung bis zum letzten Augenblick zu verteidigen gemüht hatte. Er selbst wurde dies bewunderungswürdige Beispiel aus befolgt haben, selbst gegen den Willen und Wunsch des obersten Kriegsherrn der montenegrinischen Armee, wenn eine Stadt verlornt hätte, den Montenegrinern den ihnen so teuer Ort zu entreißen. „Aber“, fuhr er fort, „anders als Graf Bodo weiche ich nicht der Waffengewalt, sondern dem Spruch der vereinigten Großmächte, indem ich die Stadt ihren Sünden übergebe. Ich habe in diesem betrübenden Augenblick den einzigen Wunsch, daß die Gräber unserer vielen Soldaten niemals, von wem auch immer, entweiht werden.“ Nach der Uebergabe des Admiral Burnes fand eine Befragung statt, an der sämtliche Admirale teilnahmen.

Lokales.

Rüstringen, 16. Mai.

Ein abgeänderter Verfassung.

Am März veröffentlichten wir an dieser Stelle einen Tagesbefehl des Oberverwaltungsamtes, der in der Frage der Ueberstunden einen merkwürdigen Standpunkt einnahm. Es hieß darin u. a.: „Nimm z. B. ein Arbeiter die Arbeit erst mittags 1 1/2 Uhr auf, so beginnt der Bezug der Ueberstundenzulage erst von 1/2 Uhr nachmittags ab.“

Es mußte demnach 9 Stunden hintereinander ohne Unterbrechung gearbeitet sein, ehe die Ueberstundenzulage gezahlt werden sollte. Solche Grundzüge bestehen nirgends.

Aus dem Anfang der Arbeiterbewegung.

Zum Jubiläum der Partei von August Bebel.

II.

Mit dem Jahre 1869 begann die Gründung von Arbeitervereinen und zwar in der Form von Arbeiterbildungsvereinen losgelassen epidemisch zu werden. Die genossenschaftliche Bewegung, wie sie hauptsächlich durch Schulz-Delitzsch, den König in sozialen Reich, wie ihn schmeichelnd die liberale Bourgeoisie nannte, eine Bewegung, die später in der sozialistischen Bewegung einen hohen Grad erreicht, begünstigt wurde, fand unter den Arbeitern wenig Anklang. Es waren zunächst die Konsum- und Sparvereine, die für die Arbeiter eine gewisse Bedeutung hatten, aber von diesen mit sehr mäßiger Begeisterung und selten ins Leben gefaßt wurden. Anders stand es mit den Arbeiter- bzw. Arbeiterbildungsvereinen, zu denen die Massen sich drängten. Das Bedürfnis nach Wissen und Aufklärung war groß, wenn auch noch im Ziel höchst unklar.

Robben herrschte im Herbst 1869 in engeren Kreisen Begeisterung über die Gründung eines solchen Vereins stattgefunden hatten, wurde für den 19. Februar 1869 nach dem sogenannten Wiener Saal eine Volksversammlung einberufen, zu dem Zweck, einen Arbeiterbildungsverein zu gründen. Die Anregung ging aus von dem Direktorium der Volksschulischen Gesellschaft und ihm nachstehenden politischen Kreisen. In der überfüllten Versammlung kam es sofort zu lebhaften Auseinandersetzungen. Es war geplant, den neuen Verein als Abteilung der Volksschulischen Gesellschaft und unter dem Protektorat derselben zu gründen, ein Plan, der von dem ehemaligen Preussischen Verfassungskommissar Prof. Köhne, unterstützt von Jul. Bohlstedt und H. W. Freytag auf das lebhafteste bekämpft wurde. Bohlstedt verlangte die volle Unabhängigkeit des Vereins und verteilte im weiteren die Äußerung, daß es nicht die Aufgabe eines Arbeitervereins sein könne, die Lehren der Volksschulischen Gesellschaft, sondern daß es gelte, die Arbeiter in die Politik und das öffentliche Leben einzuführen.

Die große Mehrheit der Anwesenden, die gleich mit, an jenem Abend zum ersten Male in ihrem Leben einer öffentlichen Versammlung beiwohnten, verurteilten sich nicht für die Anschauungen der Copulation zu erklären. Der neue Verein wurde unter dem Namen „Arbeiterbildungsverein“ zurückerklärt. Die Verteilung der Volksschulischen Gesellschaft, gegründet. Die Copulation war klar genug. Wenn für Wann dem neuen Verein beizutreten, es ist sofort auf über 400 Mitglieder brachte, aber aus dem ersten Tage seiner Existenz an, scharfe Gegenstände in seiner Mitte barg. Diese verhindern aber nicht, daß Bohlstedt, der bis heute leitendste Führer ist, sich der Zersetzungsrichtung im neuen Verein angeschlossen, wiewohlgen Freijahre mit mit

in die Säuger-Ärztelung des Vereins eintrat und deren Vorstand wurde. Auch wurde der Verein aus dem wissenschaftlichen Kreis Leipzig freitig unterstellt. So hielten neben Professor Köhne regelmäßig Vorträge Prof. Dr. Hof — der Verfasser des Buchs vom geistigen und frischen Menschen — Dr. Dammner — der später eine Hauptstütze des Allg. deutschen Arbeitervereins — die Professoren Wulff, Bredt und Herberich und andere. In den nächsten Jahren traten als Vortragende unter anderem ein Prof. Karl Bierbaum, Dr. Hans Klum, Dr. Ernst und vom Jahre 1865 ab Wilhelm Liebknecht, der von da ab die meisten Vorträge hielt, die auch am häufigsten befolgt wurden.

Für die Diskussionen der Mitglieder bildeten die Redaktionsabende und die Monatsversammlungen des Vereins das geeignete Feld, in denen die Geister aufeinandertrifften. Die Copulation ließ ihr Programm bei Gelegenheit des ersten Stiftungsfestes des Vereins, Dezember 1869, durch Bohlstedt einleiten, der auf diesem die Rede hielt. Der erste entscheidende Kampf entbrannte bei der neu stattfindenden Ausschusssitzung, bei welcher es der Copulation gelang, fast die Hälfte der Siege zu erobern, jedoch unterlag sie mit nur einer Stimme bei der Wahl des Vereinsvorstandes durch den Ausschuss. Die eigentliche Entscheidungsschlacht fiel aber in der außerordentlichen Generalversammlung am 1. Februar 1869, in der nach einem viertägigen Nebekampfe die Anhänger der Copulation mit sehr großer Mehrheit abgewiesen wurden.

Die Folge war die Spaltung des Vereins. Die Copulation trat aus und bildete den Verein Germania, der sein Hauptquartier bei Wärfert im Hotel de Saxe aufschlug. Dieser neue Verein war rein politisch; er setzte die Unterrichtsvereine gänzlich beiseite und widmete sich nur der Erörterung politischer und sozialer Fragen, auch veranlaßte er die Einberufung allgemeiner Arbeiter-Versammlungen. Die Stellung der Arbeiter zum Nationalverein und zur Fortschrittspartei in Preußen, die damals im Verfallstande mit der Regierung lag, die Einberufung eines Allg. deutschen Arbeiterkongresses, auf dem die Gründung einer Amalibank- und Altersversicherungsgesellschaft, die Abhaltung einer deutschen Industrieausstellung, die Forderung des allgemeinen Stimmrechts usw. erörtert werden sollten, waren die Hauptmomente dieser Versammlungen. Doch bei diesen Erörterungen war die Unklarheit in Preußen, die im Lager der Bewegung und der Wärfert-Verhandlungen.

Es wurde ein Komitee gewählt, dem neben Freijahre, Bohlstedt und anderen auch ich angehörte, dessen Aufgabe sein sollte, die Vorbereitungen für die Einberufung eines allgemeinen deutschen Arbeiterkongresses und die regelmäßige Einberufung von Arbeiterversammlungen zu betreiben. Der gleiche Gedanke war auch anderwärts, insbesondere in Berlin aufgetaucht, wo die Bewegung ebenfalls in anderen Wägen zu leben begann. Hier war es ein gewisser Eisler, der sich in den Versammlungen be-

wegte und für kurze Zeit der eigentliche Führer der Berliner Bewegung wurde.

Die rasche Ausdehnung und der große Umfang, den diese Bewegung in kurzer Zeit gewonnen hatte, wurde von einem großen Teil der liberalen Copulation mit Unbehagen beobachtet. Obgleich bis zu diesem Augenblick nicht die geringsten Anzeichen vorlagen, daß die Bewegung ins sozialistische Feldwetter greifen würde, so wurde dieses seitens der reichhaltigen liberalen Führer für Deutschland eine große Bedrohung. Die innere Entwicklung Frankreichs galt für weite Kreise, auch für Deutschland als nachahmenswert und typisch, die die einen begrüßten, die anderen fürchteten. Und hatte sich nicht auch in Frankreich gezeigt, daß die Arbeiter auf die Dauer der bürgerlichen Copulation nicht folgen, sondern ihre eigenen Wege gingen? Sollte nicht selbst die hohe und kaumbezügliche Bewegung in Deutschland mandrieren Systeme enthalten, die dafür sprechen, daß gegebener Fülle möglichst in Deutschland an befürchten sei? Arbeiterbewegung nicht sofortig und ängstlich.

Andererseits gab es unter den preussischen Konservationellen Personen, die hofften, was die Liberalen fürchteten; sie hofften, daß durch eine Spaltung und einen scharfen Gegensatz zwischen liberaler Bourgeoisie und Arbeitern die Copulation der Kriterien in Verfallungszustand gebracht werde. In einem Teil der konservationellen Partei in Preußen hat man sogar in dem heute so langjährig konservativen Reichstagsabgeordneten die Ursache der Verfallung der liberalen Bourgeoisie in der Kammer und war der Ansicht, daß eine auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts gewählte Kammer eine regierungsfreundliche Mehrheit ergeben werde. Aus dieser Anschauung heraus wurde im März 1869 die Konservationelle Arbeiterbewegung mit dem Hinweis, daß dies kein ungeschicklicher Akt sei, da durch eine solche Erörterung nur wieder bezeugt werde, was 1849 durch die Erörterung des Dreifarbigenabstimmens bezeugt wurde.

Man wollte in diesen konservationellen Kreisen aber nicht bloß politisch, sondern auch sozial den Arbeitern entgegen kommen, in der Hoffnung, dadurch zwischen Bourgeoisie und Arbeiter dadurch einen Neiz zu weichen und abzuwenden im Trüben sicher zu kommen. Als im Oktober 1869 Eisler als Delegierter der Berliner Arbeiter nach Leipzig kam, um mit uns im Komitee gemeinsame Beratungen zu pflegen, entwickelte er einen Plan, wonach Wärfert bereit sei, den Arbeitern auch ökonomisch zu helfen und zwar durch die Gründung von Produktions-Assoziationen mit Staatshilfe. Er sei bereit, zunächst für Gründung einer Produktions-Assoziation der Berliner Arbeiterbewegung — die damals die Baustrasse bei Post-Offizier unter den Arbeitern Berlins bildete — eine namhafte Summe beizugeben.

(Schluß folgt.)

sondern Ueberstunden beginnen allgemein nach Schluß der regulären Arbeitszeit, sie können nicht für jeden Arbeiter besondere Regelung erfahren. Durch diese Anordnung waren die Arbeiter zweifellos im Nachteil. Auf die Widerspruch der Arbeiter hin, ist ein neuer Tageslohn herausgegeben worden, der folgenden Wortlaut hat:

In Ergänzung und teilweiser Abänderung des Tageslohens Nr. 51 vom 3. März d. J. Nr. 12/1906 und um das hiesige Versehen mit dem der Wert Kiel in Uebereinstimmung zu bringen, wird folgendes bestimmt:

1. Die Ueberstundenzulage ist fällig für jede außerhalb der Zeit von 6.45 morgens bis 5.30 nachmittags geleistete Arbeit, unabhängig davon, ob die betreffende Arbeiter bereits seinen gewöhnlichen Ueberstunden gearbeitet hat oder nicht. Die Bestimmungen über regelmäßige Nachschichtarbeiten und die damit verknüpften Zulagen bleiben hierdurch unberührt, ebenso die Spezialbestimmungen für einseitigen oder mehrseitigen Betrieb der Holzgewerbebetriebe. Die Werkstätten haben jedoch möglichst darauf zu halten, daß Arbeiter, die schon vor Beginn der regelmäßigen Arbeitszeit, vor 6.45 morgens zur Arbeit bestellt sind, gleichwohl am Nachmittage erst um 5.30 Uhr die Arbeit beenden, doch andererseits keine, die nicht bereits zum gewöhnlichen Arbeitsstunden, geleistet haben, zu Ueberstunden nach Schluß der regelmäßigen Arbeitszeit, um 5.30 Uhr nachmittags, nicht herangezogen werden.

2. Werden die Leute vom Durcharbeiten über Mittag am Tage vorher in Kenntnis gesetzt, so liegt ihnen eine Ueberstundenzulage nicht zu. Der Schluß der Arbeitszeit für diese Leute unter Berücksichtigung der vorgeschriebenen Mittagspause von 30 Minuten ist um 4 Uhr 30 Minuten. Wird in Ausnahmefällen ohne halbtägige Mittagspause gearbeitet, so ist der Schluß der Arbeitszeit für diese Leute bereits um 4 Uhr.

3. Trifft die Notwendigkeit des Durcharbeitens erst am Vormittag ein, so wird den Arbeitern die Ueberstundenarbeit als Ueberstunden angesehen. Der Schluß der Arbeitszeit ist in diesem Fall 5.30 Uhr. Eine Verzögerung der Bestimmungen über die Sonntagszulagen ist beim Reichsministerium beantragt. In Vertretung: gen.: von Reuter.

Die hiesige Verfsbehörde hat also eingesehen, daß ihre Auffassung über das Wesen der Ueberstunden unrichtig war.

Das polizeiliche Meldewesen. Auf die Bestimmungen über das polizeiliche Meldewesen wird hiermit an dieser Stelle erneut hingewiesen. Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach der am 17. Januar d. J. vom Großherzog, Staatsministerium erlassenen Bekanntmachung (siehe auch die heutige Bekanntmachung des Stadtmagistrats) der Zugang von Reichsausländern in der ersten Hälfte eines Tages gemeldet werden muß, auch wenn es sich nur um einen vorübergehenden Aufenthalt handelt. Für Inländer bleibt die bisherige Bestimmung bestehen, bei diesen braucht der vorübergehende Aufenthalt erst nach Ablauf einer Woche gemeldet werden. Alle Meldungen sind unter Benutzung der vorgeschriebenen, gedruckten Formulare beim Stadtmagistrat, Einwohner-Meldeamt, Rathhaus Nismardstraße 9, einzubringen. Die Meldelformulare hat der Meldeschlichtige auf seine Kosten zu beschaffen. Die Frist für die Einreichung der An- und Ummeldungen, abgesehen von der dorendachten Sonderbestimmung für Reichsausländer, läuft am dritten Tage nach gelohemem Zu- oder Umzug ab. Die nach auswärts verziehenden Personen müssen drei Tage vor dem Fortzuge abgemeldet werden. Die Bestimmungen der Ministerialbekanntmachung vom 21. Januar 1906, betreffend Vorschriften über das Gatten von Kost- und Quartiergängen, werden von den Vorschriften über das polizeiliche Meldewesen nicht berührt. Allen Meldeschlichtigen wird dringend eindringend, die vorgenannten Vorschriften zu beachten, wenn sie sich vor unliebsamen Strofen schützen wollen.

Die obdenburgische Landesparlotte mit Rosenfesten in Rützingen und Delmenhorst hatte am 1. April einen Einlagenbestand von 28 623 948,92 Mk. Im Monat April sind an Einlagen 439 445,64 Mk. eingesahlt, dagegen 776 474,78 Mk. zurückgezahlt worden, so daß am 1. Mai ein Einlagenbestand von 28 286 919,77 Mk. verblieb. Der Bestand der Aktiva (inslich belegte Kapitalien, Kassenbestände, Grundbesitz usw.) betrug 29 923 188,79 Mk.

Den Vertrauensmännern des Metallarbeiterverbandes zur Kenntnis, daß die für heute abend angeordnete Sitzung nicht bei Galmeland, sondern in Sadewassers „Tiboli“ stattfindet.

Eine Erklärung. Herr Hauptlehrer Trede bittet uns mitzutheilen, daß nicht er in der Frage der persönlichen Lehrentnahme für ihre Befreiung zur Feder geirrt hat, wie ihn verschiedene seiner Kollegen im Verdacht haben. Wir kommen diesem Wunsch hiermit nach.

Freisprechungen. Der Richter Peter Jakobus von hier wurde beschuldigt, als Verhörführer für eine Bremer Frauerei vereinnahmte Gelder nicht abgeliefert zu haben. Die Strafammer in Aurich erkannte aber auf Freisprechung.

Gegen den Verkauf von Nisforbonsen an Kinder und Jugendliche, der in den letzten Jahren bedenklich zugenommen hat, wendet sich sehr nachdrücklich Landesrat Dr. Schellmann in einem Aufsatze in den Wöchentlich-Blättern. Gegen die schweren Gefahren, so schreibt er, welche die Herstellung und der Verkauf der alkoholhaltigen Schokoladensbonsen, Pralines usw. für unsere Jugend in sich birgt, wird einmal energisch eingegangen werden. Hierzu bieten die heute bereits geltenden gesetzlichen Bestimmungen die Waffen. Der Verkauf der sogenannten Nisforbonsen stellt sicher nichts anderes dar, als einen Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus, zu dessen Betriebe nach § 33 der Gewerbeordnung für das deutsche Reich die Erlaubnis vorher einzuholen ist, welche sogar von dem Nachweise eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig gemacht werden kann. Wo jedoch die Kon-

zeption erteilt wird, würde die Gefahr für die Kinder weiterbestehen. In einer Reihe von Polizeiverordnungen ist heute schon das Verbot enthalten, Kindern unter 16 Jahren gebrannte Getränke zu verkaufen. Entsprechend dieser Bestimmung dürfte es sich empfehlen, überall dahin zu wirken, daß mit Rücksicht auf die schweren Gefährdungen, denen das Leben und die Gesundheit der Kinder durch den Genuß des Alkohols ausgesetzt sind, verboten wird, Kindern unter 16 Jahren Branntwein oder sonstige alkoholische Getränke, auch in Form von sogen. Nisforbonsen zu verkaufen.

Der Morgenstern in seinem größten Glanze. Mit der unteren Sonnenkonjunktion am 25. April ist Venus von der südlichen auf die westliche Seite der Sonne übergetreten. Bei ihrer schnellen Bewegung bleibt sie aber während ihres Durchganges zwischen Sonne und Erde nur wenig mehr als drei Wochen den Blicken verborgen, schon in der Mitte des Mai taucht sie, wenn auch vorerst nur für kurze Zeit, aus der hellen Morgenröschung auf, um dann der Sonne immer mehr voranzuziehen. Etwa 36 Tage vor und 36 Tage nach ihrer unteren Sonnenkonjunktion erlangt Venus ihren größten Glanz; das geschieht nämlich immer, wenn sie den Phasenwinkel von 118 Grad bildet, diesmal am 30. Mai, um 1 Uhr mittags. Ihre Helligkeit ist zu diesen Zeiten weitaus größer als die aller anderen Gestirne und wird nur noch übertroffen von der des Mondes und der Sonne; sie strahlt dann 69 mal heller als der Fixstern erster Größe Vega in der „Veier“ und noch 18 mal heller als der hellste Fixstern, Sirius. Während der Zeit der nun einsetzenden hellen Nächte tritt der Glanz des Planeten allerdings nicht so kräftig hervor wie am winterlichen Abendhimmel, doch bessern sich diese Verhältnisse im August schon; Venus schmilzt während des ganzen übrigen Jahres, von Mitte Mai bis Ende Dezember, dem Morgenhimmel. Wer an mondlosen Tagen in der Frühe wach ist, wird bei einiger Aufmerksamkeit sehen, daß alle Gegenstände in der Nähe einen vom Lichte der Venus erzeugten, zwar schwachen, doch deutlichen Schatten werfen, und zwar einen sehr begrenzten Schatten ohne Halbschatten, da Venus eine punktförmige Lichtquelle bildet, und wer den Standort des Planeten genau kennt, vermag sie in Zeiten ihres größten Glanzes stets am Tage wahrzunehmen.

Wilmshöfen, 16. Mai.

Reue Fiobspott!

Aus Helgoland meldet man: Von dem Weibot der Stationsbarfusse werden der Oberbeizer Budgereit aus Wilsfeld und der Matrose Wosch aus Anklam vermisst. Sie sind wahrscheinlich ertrunken. Das Boot ist voll Wasser und ohne Ruder vor Helgoland angetrieben worden.

Au der Dampfproberplosion auf „S 148“ ist noch nachzutragen:

Getötet wurden Maschinenanwärter Kulisch und Feizer Elonina, schwer verletzt wurden Ingenieur Hans Lüdemann, Maschinist Strögel und Maschinistenmaat Otto Krüger. Von den Leuten sind ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, Lüdemann und Strögel gefahren. Die Katastrophe hat also bis jetzt vier Opfer gefordert.

An das reisende Publikum. Wir machen das reisende Publikum wiederholt darauf aufmerksam, daß seit dem 1. Mai d. J. die Schnellzüge D 101 und D 108, welche bis dahin zwischen Oldenburg und Berlin verkehrten, bis Wilmshöfen durchgeführt sind. Der D-Bug 101 fährt 4.26 Uhr nachmittags von Wilmshöfen ab. Der D-Bug 108 trifft 1.12 Uhr nachts dort ein.

Vorfassungskisten. Schon wieder ist darauf hingewiesen worden, wie nötig es ist, bei Briefen und Postkarten die Aufschrift sorgfältig abzuwaschen und stets auch den Namen, Stand sowie u. a. auch die Wohnung des Absenders anzugeben. Leider haben diese Anweisungen, wie von zuständigen Stelle mitgeteilt wird, noch immer nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Die Zahl der unbeschrifteten Postsendungen, die den Absendern nicht haben zurückgegeben werden können, weil sie ihren Namen auf den Briefen nicht vermerkt hatten, hat im Jahre 1912 wiederum zugenommen. Hunderttausende Sendungen haben vernichtet werden müssen. Wieviel beabsichtigte Freude wird damit verborgen! Wieviel Mißverständnisse werden aber auch hervorgerufen, wieviel Jähren und Summe über das Ausbleiben erlebter Nachrichten bleibt unaufgeklärt! Alles das könnte vermieden werden, wenn sich jeder daran gewöhnte, auf allen Briefen und Postkarten, die er verspricht, sich genau als Absender zu bezeichnen. Dann ist es wenigstens möglich, die Sendungen, wenn sie auch dem Empfänger nicht beabsichtigt werden können, doch dem Absender wieder zuzuführen. Wir können daher nur wiederholt dringend raten, sich im eigenen Interesse dieser leichten Mühe stets zu unterziehen. Besonders empfiehlt sich dies zu der Reisezeit, wenn man am fremden Orte und in ungewohnter Umgebung schreibt. Wie leicht läßt einen da ein Versehen unter! Man sei darum recht vorsichtig bei dem Abwaschen der Briefen, lege vor allem zweimal nach, ob man sie überhaupt geschrieben hat, und schreibe sie bei Postorten stets zuerst. Man vergesse auch nicht, die Freimarkte aufzukleben. Die Tafeln an vielen Briefkästen, Aufschrift und Freimarkte nicht vergessen, warnen nicht umsonst, und niemand bezahlt gern für eine Aufschriftssteuer „Strosparte“. — Alles das klingt wohl den meisten unendlich bekannt, und doch, wie häufig wird unbenutzt gegen diese einfachsten Regeln des Briefverkehrs verstoßen! Jeder tut daher gut daran, unsere wohlgemeinten Ratsungen zur Vorsicht zu beherzigen.

Aus aller Welt.

Das große Los. Das große Los der preussischen Klassenlotterie ist bereits gezogen worden. Es fiel, wie gemeldet wird, auf die Nummer 227 705. Der eine Gewinn von 500 000 Mark in Abteilung I fiel nach Schivelbein, der zweite Gewinn von 500 000 Mark in Abteilung II nach Bieren. — Wie hierzu aus Schivelbein gemeldet wird, ist das dorthin gefallene große Los in der Kollekte des Lottereeinnehmers Knoop in viertel Rollen gespelt worden und zwar in der vierten Ziehung als Preislos herausgekommen. Die glücklichen Gewinner sind ein Rittergutbesitzer aus der Umgegend von Schivelbein, ein Maurermeister aus Schivelbein, eine Maschinenfabrik und ein feiner Gastwirt in einem benachbarten Ort. — Auch in Bieren wurde das Los in vierteln Rollen gespelt. Die Gewinner sind hier drei Kaufleute und ein Arzt.

Wilhelm II. und die Große Kunstausstellung. Wie wir vor einigen Tagen berichtet, wurde die diesjährige Große Berliner Kunstausstellung eröffnet. Sie ist als eine Jubiläumsausstellung zu Ehren des Kaisers gedacht, gefällt aber diesem ganz und gar nicht. Der Kunsttreter des „W. Z.“ schreibt darüber: Es ist hier schon die auffallende Tatsache erwähnt worden, daß bei dem Festmahle, mit dem die Eröffnung der Berliner Jubiläumskunstausstellung gefeiert wurde, nicht nur der Kaiser nicht vertreten war, sondern auch die Herren des Kultusministeriums fehlten — wohl zum ersten Male, seitdem diese Ausstellungen bestehen. Es war kein Zweifel darüber möglich, daß diese Tatsache ein Ausdruck der sehr tiefen Berührung des Kaisers ist. Nicht der einzige: Wilhelm II. hatte schon bei dem Kundgebung seinen Gehl daraus gemacht, daß ihm in dieser Ausstellung, die zu seinen Ehren veranstaltet worden ist, alles grüßlich mißfiel, die Dinge ausgenommen, die durch seine Initiative heringeholt worden sind. Für ganze Kollektionen, in denen die Leiter und viele andere bedeutende Werte leben, hätte er nur ein ärgerliches Achselzucken gehabt, und manche Künstler wurden ganz gegen förmliche Verpflichtung nicht einmal mit einer der nichtfolgenden Formeln angeprochen, an denen es doch wahrhaftig nicht fehlt. — Es kann nichts schaden, wenn Wilhelm II. die Byzantiner im Künstlergut ein wenig vor den Kopf stoßt.

Neueste Nachrichten.

Altona, 16. Mai. In der Binnenalster wurden der Kopf und die Beine des seit dem 7. Januar verschwundenen Kassenboten Müller aufgefunden.

Breslau, 16. Mai. Die Droschkenfahrer von Breslau haben in einer gestern abgehaltenen Versammlung beschlossen, von den Droschkenfahrern 35 Prozent der Einnahmen zu verlangen. Sie erwarten die Antwort der Droschkenbesitzer bis spätestens den 18. Mai. Es wurde einstimmig beschlossen, für den Fall, daß die Antwort ablehnend ausfällt, am Tage der Eröffnung der Jahrhundertausstellung in den Ausstand zu treten.

Wien, 16. Mai. Staatssekretär von Jagow ist nach Berlin zurückgekehrt.

London, 16. Mai. Die Londoner Hafenbehörde hat den Auftrag für zwei Paar Schleusentore und eine Drehbrücke der Guten-Hoffnung-Gütte in Oberosungen übertragen.

Newport, 16. Mai. Streikende Weber in Paterson sollen, durch die Verurteilung ihres Führers erregt, gedroht haben, mit 500 Kilogramm Dynamit das Gerichtsgebäude in die Luft zu sprengen (?).

Literarisches.

Eine neue Auflage von Marx Kapital in Holland. Erst vor ungefähr zwei Jahren erschien die vollständige holländische Uebersetzung des ersten Teils des Marxschen Hauptwerkes, des Kapital. Die Uebersetzung stammt von einem der besten Theoretiker des holländischen Marxismus, dem Genossen Kraus von der Goed, heute Auslandsredakteur am Zentrorgan „Der Volk“. Die erste Auflage dieser Uebersetzung, die 5000 Exemplare betrug, ist jetzt schon vergriffen; am 9. Mai erschien die zweite Auflage, die 3000 Exemplare umfaßt. Auch von dieser zweiten Auflage sind schon sehr viele Exemplare bestellt. Mit Recht nennt der Uebersetzer im Vorwort zur zweiten Auflage diese rasche Ausverkauft der Auflagen „eine in der Geschichte der Marx-Literatur beachtenswerte Tatsache, die von dem großen Interesse, das der wissenschaftliche Sozialismus auch in Holland findet, Zeugnis ablegt“.

Culturg.

Für die Verlesenen des 1. Mai gingen bei dem Unterzeichneten ein: 300 Mk., gesammelt in der Werktätige Thät. Rützingen, 16. Mai 1913. Fr. Strökel.

Wetterbericht für den 17. Mai.

Kühler, vorwiegend wolkig, lebhafter westliche Winde, verbreierte meist leichtere Nebenschläge.

Schwasser.

Sonnabend, 17. Mai: vormittags 10.45, nachmittags 11.00

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!

Verantwortliche Redakteure: für Pöstit, Reuillien und den übrigen Zeitl: Josef Rische; für Defalac und aus dem Rombe: César Günlich. — Verlag von Paul Bug, Rotationsdruck von Paul Bug & Co. in Rützingen.

Dieszu eine Beilage.

Advertisement for "Unsere Marine" cigarettes. It features a large graphic of a ship's funnel with the text "Die Hauptmarke" and "Unsere Marine". Below this, it says "GEORG A. JASMATZI A. G. DRESDEN" and "Grösste deutsche Cigarettenfabrik". To the right, it says "Die beste PFG. 2 Cigarette".

Zur Beachtung!

Wir bitten unsere verehrlichen Gönner, wegen der vielen erfolgten Aufträge eventuelle

Malerialarbeiten frühzeitig genug zu bestellen damit wir die Arbeiten zufriedenstellend erledigen können.

Die ausgesperrten Malergewerkschaften.
Strellbureau bei Halmsland, Grenzstr. 38.

Etablissement „Heppenser Bürgergarten“.

(Nächste Haltestelle der Straßenbahn am Seemannshaus).
Anfang 7 Uhr. **Sonnabend, 17. Mai 1913:** Anfang 7 Uhr.

Erstes großes Garten-Konzert

Ausgeführt von der gesamten Geschwader-Kapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Kaiserlichen Musikmeisters Sauerbier.
Verbunden mit **italienischer Nacht.** Feenhafter Beleuchtung des ganzen Gartens.
Sauerbier. **Niedel.**

Sozialdem. Volksverein Barel.

Sonnabend den 17. Mai, abends 8.30 Uhr
im Hof von Oldenburg:

Ordentl. Generalversammlung.

Wegen wichtiger Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig.
Der Vorstand.

Konsumverein Augustfehn und Umgegend.

Sonntag den 25. Mai, nachm. 5 Uhr
bei Herrn W. Gormann in Dergelstede:

Außerordentl. Generalversammlung.

- Tagesordnung:**
1. Neuwahl eines Geschäftsführers.
 2. Neuwahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
 3. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrat.
H. Ullrich, Vorsitz.

Mein Geschäft befindet sich jetzt
90 Bismarckstraße 90
— Eßhaus Osterstraße. —
Georg Besser, vorm. M. L. Meyersbach
— Telefon 651. —

Zahnarztbüro. billigt!
Zahnarztbüro. billigt!
Zahnarztbüro. billigt!
Zahnarztbüro. billigt!

Kaiserkrone.

Heute Freitag, den 16. Mai 1913:

Große Tanzmusik.

— Anfang 8 Uhr. —

Hierzu ladet freundlichst ein **G. Hudoth.**

Banter Bürgergarten.

Heute, Freitag, abend:
Großes Gartenkonzert

ausgeführt von der Kapelle des ersten Geschwaders unter persönlicher Leitung des Herrn Kaiserlichen Musikmeisters Sauerbier.

Anfang 7 Uhr. **Anfang 7 Uhr.**

Von heute ab! Nur solange Vorrat!

1 Waggon Emaille

nur gute Ware — kein Ausschub
zu billigen Extra-Preisen.



Eimer

zirka 10 Liter Inhalt

- grau Stück **88** ⚡
- neublau oder weiss Stück **95** ⚡
- bunt dekoriert Stück **110** ⚡
- Delftmuster Stück **108** ⚡

Kochtöpfe

grau, innen weiss und neublau
für 2 3 4 5 Liter Inhalt
Stück **64 78 88 95** ⚡



Wasserkessel

grau und neublau
zirka 1 1/2 2 1/2 3 4 1/2 Liter Inh.
Stück **0.98 1.28 1.58 1.76** ⚡

Stielkasserollen

1 1 1/2 2 Liter Inhalt
Stück **35 45 50** ⚡



Bratpfannen

Stück **28 36 45** ⚡

Kaffeekannen

weiss, mit Scharnierdeckel
zirka 1 1 1/2 2 3 Liter Inhalt
Stück **68 78 95 128** ⚡



Wasschüsseln

Stück . . . **38 45 48** ⚡

Nachtgeschirre

Stück . . . **45 54 68** ⚡

Aufwaschwannen oval, weiss-weiss, 40 cm lang, Stück **1.15**

Kinderbecher

mit bunten Bildern, Stk. **18** ⚡

Kinderteller weiss, tief

und flach, Stück **18** und **22** ⚡

Ferner ein grosser Posten

Wasserkessel, Löffelbleche, Sand-, Seife- und Sodagarnituren, Konsolen mit 0,5 Litermass bunt dekoriert oder Delftmuster zu sehr billigen Ausnahmepreisen.

Gebr. Fränkel

Marktstraße 30. Gökerstraße 16.

Deutscher Metallarbeiter - Verband
Nürnberg-Weihelmsbaben.
Am Freitag den 16. Mai er.
abends 8 1/2 Uhr
Bertrauensmänner - Sitzung
in Sadowassers Lokal.
Um vollständiges Gelingen ersucht
Die Ortsverwaltung.

Achtung! Schlosser und Schmiede!

Verammlung

aller in den Privatbetrieben beschäftigten Kollegen am **Sonnabend den 17. Mai**, abends 8.30 Uhr, bei **Gottelund, Grenzstraße 38**. Sehr wichtige Tagesordnung. Erscheinen sämtlicher Kollegen erforderlich.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bauarbeiter - Verband
Zweigverein
Weihelmsbaben-Nürnberg.

Achtung!! Kollegen!!

Am Freitag den 16. d. M., abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal unserer Landesdelegiertenversammlung statt. Jede Bauhütte muß vertreten sein.
Der Vorstand.

Gesangverein Eidenlaub

Gemischter Chor.
Sonnabend den 17. Mai er., abends 8 1/2 Uhr:

Verammlung

im Vereinslokal.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung (u. a. Bericht-erstattung von der Generalversammlung in Bremen) ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Eala Frya Fresena

Sonnabend, den 17. Mai, abends präz. 8 1/2 Uhr:

Verammlung

im Colosseum (heiner Saal)
Der Vorstand.

Volksverein Dhmiede.

Sonntag den 18. Mai, abends 7 Uhr:

Verammlung

beim Wirt H. Helm.
Die Gessellen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Tanzunterricht.

Wein diesjähr. Sommer-Rufus zu ermäßigten Preisen für nur **Two Step, Rheinländer und Walzer**

beginnt am **Montag, 19. Mai**, abends 9 Uhr, im **Colosseum**.
Gefällige Anmeldungen jederzeit in meiner Wohnung.

P. Schmuck

Nähr-, Werfstraße 37.

Bahnhofsrestaurant Ostiem.

Jeden Sonntag:
Ball. Es ladet freundlichst ein **Dr. Joh.**

Zu verkaufen

reduhnt. Italiener, beste Lager billig. **B. Jifen, Jifen, Bismarckstraße.**

Danksaugung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung meines Bruders, für die Kranzspenden, ferner dem Personal der Leichenbestattung sowie den Beerdigern und dem Herrn Pastor Andrees für die tröstlichen Worte lagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.
H. Jange und Frau.

Danksaugung.

Für die uns bei dem hebrn Bestate unsern lieben Sohnes und Bruders **Bernhard** bewiesene herzlichste Teilnahme, sowie für die reichen Kranzspenden lagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern innigsten Dank.
Wwe. Johanne Gerds nebst Angehörigen.

Norddeutsches Volksblatt

Profite des Rüstungskapitals.

Von G. Karstl in der „D. V.“

An der Berliner Börse gab es in der abgelaufenen Woche eine Sensation: die Aktien der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken gingen sprunghaft in die Höhe. Wir haben vor acht Tagen dargelegt, daß diese Gesellschaft, an deren Spitze Herr v. Gontard steht, der Mann, der so geschäftstüchtig das Rüstungsgewerbe zu führen weiß, einen Konzern beherrscht, in dem verschiedene Unternehmungen der Waffenbranche zusammengefaßt sind. Außer einer Anzahl Fabriken in Deutschland und im Auslande, die fertige Waffen herstellen, gehören zum Konzern die Eisenwerke, die Spezialmaschinen für die Waffenfabrikation liefern, die Dürener Metallwerke, die Material liefern, und Werke, die Spezialteile, Munition und ähnliches herstellen, ferner eine Gesellschaft, die den Waffenhandel engros betreibt. Der Konzern ist schließlich liiert mit dem Dynamitkonzern und dem Pulverkonzern.

Die Profite, die diese Gesellschaft einnimmt, sind enorm hoch. Sie kommen nur zum Teil in der ausgeschütteten Dividende zum Ausdruck. Diese betrug seit 1901 auf ein Aktienkapital von 12 Mill. Mark in Prozenten: 10, 12, 16, 18, 20, 20, 22, 24, 25, 32. Es haben also in diesen zwölf Jahren die Aktionäre auf ihr Kapital 227 Prozent Dividende eingetaktet, oder mit anderen Worten, sie haben ihr Kapital 2 1/2 mal zurückerhalten. Rechnet man 5 Prozent als normale Verzinsung, so hätten in diesen zwölf Jahren 60 Prozent zur Verzinsung geblieben; was darüber hinausgeht, also 157 Prozent, sind Profite über das normale Maß hinaus. So stellt sich freilich das Resultat nur für die Aktionäre, die die Aktien zum Nennwert erworben, während jene, die im Laufe der Jahre die Aktien zum Börsenfuß erworben, natürlich dafür einen Preis anlegen mußten, der den hohen Profit vorwegnimmt. Ende 1910 notierten die Aktien z. B. 383 Prozent, was bei 24 Prozent Dividende einer Rentabilität von über 6% entspricht. Aber dieser hohe Kurswert ist natürlich den ursprünglichen Aktionären zugute gekommen. Was man aus folgendem erzieht: die letzte Kapitalerhöhung um 3 Mill. Mark wurde im Jahre 1899 vorgenommen, wobei die neuen Aktien den Inhabern der alten Aktien zum Kurse von 204 für 100 angeboten wurden. Der Kurs an der Börse betrug aber damals 328 Prozent. Wenn also ein Aktionär 10 neue Aktien im Nennwert von 1000 Mark kaufte, so zahlte er 204000 Mark dafür und konnte sie für 328000 Mark verkaufen.

Aber die Dividenden betragen nur einen Teil des Profites. Die Gesellschaft könnte ganz zweifellos höhere Dividenden ausschütten, aber sie vermeidet es wohlweislich. Es ist unheimlich, zu sehen, wie enorm die Profite sind, die man erzielt, indem man dem geliebten Vaterlande seine Wehr zu unterkühlt hohen Preisen liefert. Aber wohin mit den Millionen, die „verdient“ sind und die man nicht in der Bilanz ausweiten will? Nun, die Kunst, die Bilanzen aufzuklären mit hohen oder niedrigen Profiten, je nach Bedarf, ist heute weit geübten. Man läßt die Profite in den „stillen Reserven“ verschwinden. Dazu dienen vor allem die „Abreibungen“. Das Unternehmen besitzt Grund-

stücke, Maschinen. Verwendet man einen großen Teil des Jahresgewinnes auf Abreibungen, zur Amortisation des in diesen Grundstücken, Gebäuden, Maschinen angelegten Kapitals, dann ist der für die Dividende disponible Teil des Reingewinns gering und umgekehrt. Die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken schreiben nun tüchtig ab. Im Jahre 1907 standen zu Buche: die Grundstücke mit rund 4,46 Millionen, die Gebäude mit 4,29 Millionen, die Maschinen mit 2,23 Millionen. Inzwischen wurde in Wittenau ein neuer Betrieb errichtet, der weit auf Grundstücken, Gebäuden, Maschinen ist daher ganz bedeutend größer geworden. Aber in der Bilanz für 1912 stehen Grundstücke und Gebäude nur noch mit 4 Millionen zu Buche, die Maschinen mit — 1 Mill. Sie sind ganz amortisiert! Und noch ein weiteres Mittel, die hohen Profite beschönernd erscheinen zu lassen, gibt es: die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken sind an einer Anzahl anderer Gesellschaften beteiligt, sie haben Aktien jener Gesellschaften im Besitz. Da fragt es sich denn, wie diese „Effekten und Beteiligungen“ zu buchen sind? Man kann sie zum Nennwert buchen, zum Ankaufspreise oder zum Kurswert; je niedriger man sie ansetzt, desto geringer erscheinen die Aktien in der Bilanz, desto beschönernd der Profit. Im Jahre 1907 waren sie mit 4,4 Millionen ausgewiesen, 1912 mit 7,7 Millionen, also um 3,3 Millionen höher. Aber in diesen Jahren hat die Gesellschaft eine sehr intensive „Einverleibung“ betrieben, hat durch Ankauf von Aktien anderer Gesellschaften ihre Macht ausgedehnt. Diese Gesellschaften prosperieren recht gut und es erscheint daher sehr fraglich, daß der Wert der „Effekten und Beteiligungen“ nur um diesen Betrag gestiegen ist.

Trotz dieser Bilanzpolitik gelang es aber nicht, die steigenden Profite ganz in den „stillen Reserven“ verschwinden zu lassen; man mußte mehr Dividenden ausschütten, wie die Aufstellung zeigt, und im letzten Jahre auf den niedlichen Satz von 32 Prozent. Das ist auch nicht weiter erstaunlich. In den letzten Jahren wurden im deutschen Heere und in der Marine die Maschinengewehre eingeführt, deren Fabrikation eine Spezialität der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken ist. Die Firma erhielt die Lieferung. Was verdiente sie dabei? 100 Prozent oder 200 oder noch mehr? Deutschland führte Krieg gegen die Schweden in Südwesterlösa; die Maschinengewehre taten dabei furchtbare Wirkung. Sie waren von den D. W. und M. F. geliefert, ebenso wie anderes Nordwestzeug. „Das ist ein Geschäft, das bringt noch was ein.“ Aber die D. W. und M. F. sind nicht engbrüchig. Sie haben die netten Kugelspritzen auch andern geliefert. Die Firma betont in ihren Geschäftsberichten ostentativ, daß ihre Geschäftsumsätze hauptsächlich auf das Ausland entfielen. Die letzten Jahre waren aber Jahre rastlosen Rüstungsaufbaus und waren voll kriegerischer Ereignisse. Die Produkte der Firma gingen nach der Türkei und den übrigen Balkanstaaten, nach China, Persien, Siam, nach Marokko und nach Südamerika. Blut floß in Strömen und — in den Kassen der Firma klangen die Goldstücke, roschen die Banknoten. Es fließt Blut an dem Gelde, aber — non olet, man riecht es nicht!

Bei der jetzigen Haufe wurde der Kurs der Aktien bis auf 630 für 100 hinaufgetrieben. Der Sprung ist nicht übel, wenn man folgende Zahlen beobachtet: Ende 1910 standen die Aktien auf 383, Ende 1911 auf 432, Ende 1912 auf 556 Prozent. Was veranlaßt die Spekulanten, den Kurs derart zu treiben? Die Aussicht auf eine weitere Steigerung der Dividende wohl kaum. Das Geschäftsjahr fällt bei der Gesellschaft mit dem Kalenderjahr zusammen und welche Dividende für 1913 ausgeschüttet werden wird, weiß man natürlich nicht. Sicher ist, daß die Firma wieder ein Bombengeschäft machen wird, wenn das Deutsche Reich jetzt von neuem Hunderte von Millionen für Revolvergewehre, Karabellumpistolen, Maschinengewehre und Geschütze ausgeben wird. Der Balkankrieg geht zu Ende, was bedeutet, daß alsbald die Türken, wie die verbündeten Balkanstaaten viele Millionen für neue Nordwestzeuge ausgegeben werden, und sicher werden doch die deutschen Diplomaten ihre patriotische Pflicht erfüllen und dafür sorgen, daß Krupp und die D. W. und M. F. mit Aufträgen bedacht werden. Aber selbst, wenn es nicht gelingt, wenn die französischen, belgischen, italienischen, österreichischen Fabriken die Aufträge erhalten, es schadet nicht viel: die D. W. und M. F. sind ja an jenen Fabriken beteiligt. Wir wissen, daß bei jedem Karabiner 15 Franz in die gemeinsame Kasse zur Verteilung fließen. Woziel es bei einem Maschinengewehr ist, weiß man nicht, aber es wird schon ein entsprechender Baken sein. Also für Riesenprofite ist gesorgt. Doch ist anzunehmen, daß die Firma von ihrer Geschäftspraxis nicht abweichen wird, daß die Profite zum großen Teil in den stillen Reserven verstaubt werden, damit die Dividende nicht gar zu hoch steigt. Selbst bei 40 Prozent Dividende würden ja jene Leute, die die Aktien zum Kurse von 630 gekauft, kein besonderes Geschäft machen, denn die Verzinsung wäre nur rund 6% Prozent. Die Ursache der Haufe soll denn auch darin zu suchen sein, daß eine Kapitalerhöhung zu erwarten ist. Es wird bekannt, die Gesellschaft wolle ihr Kapital verdoppeln — von 15 auf 30 Millionen —, wobei die neuen Aktien den alten Aktionären zum Nennwert angeboten werden sollen. Das würde eine Verwässerung des Kapitals bedeuten; der gleiche Profit würde dann auf ein doppelt so hohes Aktienkapital verteilt werden, man brauchte dann nicht mehr die Bilanzfäuste zu übertreiben, die Dividendenrate würde sinken. Dann würde freilich auch der Kurs der Aktien sinken. Aber die Ausgabe neuer Aktien zum Nennwert wäre ein Geschenk an die Aktionäre, darum sichert man sich alte Aktien, um neue zu bekommen. Die Rechnung stellt sich so: die Aktie im Nennwert von 1000 Mark stellt sich jetzt auf einen Preis von 6300 Mark; der Käufer hat Aussicht, eine neue Aktie für 1000 Mark zu erhalten, wird also dann zwei Aktien besitzen, die ihn 7300 Mark kosten, also pro Stück 3650 Mark, was einem Kurse von 365 Prozent entspricht. Ob dabei ein Geschäft gemacht wird oder nicht, hängt von der zukünftigen Dividende ab. Beträgt diese bei dem verminderten Kapital noch über 20 Prozent, so wird der Kurs der Aktien höher sein als 365 Prozent. Darauf rechnen die Spekulanten.

Dieses Kalkül der Jobber beweist, daß man in Werten freisen jedenfalls nicht darauf rednet, die Regierung werde

Der Entgleiste.

Roman von Wilhelm Gajzamer.

62

Nachdruck verboten.

Zu Hause überlegte sich Philipp die Vorgänge der letzten Tage. Der Polizeipräsident hatte heute zum zweiten Male seine bestialischen Gorden türmen lassen. Blut war in der Arbeiterbörse geflossen.

Die Abendblätter werden ausgerufen. Sie enthalten detaillierte Erzählungen. Sie enthalten in Evidenz die Mitteilung, daß die Polizisten das Blut, das sie auf der Treppe der Arbeiterbörse vergossen, selbst abgewaschen haben. Sie enthalten Répines Erläuterungsreden an den Minister, tausend Entschuldigungen, und alles eine Anklage.

Der erste Verlust war Philipp nicht gelungen, man hatte ihm keine Berichte zurückschickt. Aber jetzt ist er nicht entmutigt. Er hat das Gefühl, einen großen Moment miterlebt zu haben, einen historischen Moment, in dem der Puls der Entwicklung deutlicher geschlagen und die Psychologie des Werbens sichtbar geworden. Die Algerienne versteht davon nichts — sie liest die Standalgeschichten in der Zeitung. Dann entleidet sie sich und tanzt. Sie tanzt wunderbar. Aber Philipp sieht ihr ruhig zu, ohne hingeworfen zu werden. Es ist etwas anderes härter in ihm. Er nimmt Feder und Papier und schreibt „Die Volksgesundheit“. Die Algerienne tanzt. Er läßt sich nicht von seiner Arbeit abbringen. Schließlich fällt sie über ihn her, fragt und beißt. Er rauft mit ihr. Sie zischt und röhrt. Er drückt sie und zwingt sie auf das Bett nieder. Er hält sie fest — ihre Augenlider gehen hoch, und ein Leuchten liegt auf ihrem Antlitz, in dem sich alle Wildheit und alle Instinkte zu einem Ausdruck sammeln: zu einem furchtbaren, gellenden, verzerrten Lachen. Sie umschließt ihn wie eine Schlange, sie beißt ihm in die Rippen, sie frast ihm in die Wangen — und sie lacht dabei ein grauames, jubelndes Lachen, wie ein Geierschrei, wie ein Schatzalgeheul, wie ein heiseres, gieriges Brüllen. Aber dann nimmt er sie mit einem klaren Griff und löst sie von sich und bettet ihre nackten Hüften sanft und leise in die Kissen. Sie ist matt und schlaflos wie ein Kind. Dann setzt er sich hin und schreibt seinen Bericht weiter.

„Es gehen Geister um, die Geister der Toten, die immer lebendig sind, die Geister haben in der Arbeiterbörse das Blut abgewaschen, das sie da vergossen haben, aber Blut läßt sich nicht abwischen. Es ist ein dumpfes Wurmeln, das von unten tönt — manchmal nur wird es lauter und klingt

berauf als alter Freiheitskling, als die Internationale, als Schwur der Mode und des Kaffees, als Forderung des Rechtes — und der Gelang, wie oft man ihn bei anderen Gelegenheiten auch gehört haben mag, heute schneidet er schärfer durch die Luft, heute ist ein anderes in ihm, das ist dumpf bald und unterdrückt, bald freischend und ögmnästig kirschend, bald ist es wahnwütiger Schrei. „Direkte Aktion“ ruft es — und eine leise, leise Stimme der Wägung schwebt darüber, leise, leise. Wehe, wenn sie nicht mehr gehört wird! „Wut, Répine!“ ruft es, und „Mörder, Mörder!“ — und es ist eine verpeitelte Ohnmacht darin, die sich schon zur Macht auszuwachen will, die an Fesseln rüttelt, die der Werkzeugkasten Waffen gibt, die den Geist erblüht! Die Stimme der Wägung, leise und leise, und das Rauseln der Sebel und Gewehre, der Hufschall der Pferde, die Kommandorufe flingen darüber. Es geht ein Geist um, den sie wachgerutet mit Blut und Waffen, der Geist, der vor mehr als hundert Jahren aufstanden und ein Riese war, der Geist, der wiederkehrt, so oft die Ohnmacht des Volkes die Fesselung nicht mehr ertragen kann. Der Odem dieses Geistes weht durch die Straßen von Paris. — Répine spielt Napoleon. Er hält Geerschau. Hinter ihm die Reihen der Polizisten zu Pferd, die doppelten Reihen der Munizipalgarbitten, Gewehr bei Fuß, die Gruppen der Schulceile. Das kleine Könnchen ist mächtig. Hüte dich, Volk — ein Wind von Napoleons und — „Zübel heraus!“ Du bist unzufrieden, du Anonille. Die Pferde können, die Klingen fangen durch die Luft, die Revolver knallen los, die Bajonette wühlen in die Menge Wehrlose schreien, Kinder werden zertritten, Greise werden niedergeworfen, Frauen zusammengepackt, Kräftige werden zu Krüppeln geschlagen, Blut fließt auf dem Strohenpflaster, Blut fließt an den Wäffen. Blutende werden davongetragen, Sterbende aufgehoben, Kammernde aufgefunden, und weiter wird gestirmt. Die Arbeiterbörse wird erobert. Das Helmschild setzt sich fort: die Wäffen fallen über die Benigen her, die Bewaffneten über die Wehrlosen. Allen voran der kleine Gernegroß Répine — Napoleon an der Spitze seines Heeres, zappeled, gestikulierend und — seiner Scharen nicht mehr Herr!

Hat da nicht die Wäffle gestanden? Steht da nicht nabe die Julsäule — und ist nicht in der Höhe die Statue der Freiheit und der Republik errichtet — und rings in den Gassen, wach da nicht die Erinnerung auf und weckt die Geister? Wie kann Paris, wie kann das Volk der Freiheit seinen Polizeipräsidenten das überdrötte doagen lassen! Ruh denn das Volk den Mann nicht richten? Fragt es sich nicht

einzig noch um die Größe der Schuld, um das Maß der Strafe? Ist das Volk nicht mehr dasselbe wie damals und kann nicht plötzlich die Stimme eines Camille Desmolin aus seinen Reihen tönen!

Wenn weiter Blut fließt, das vom Wolfe vergossen, so kommt es der Regierung ins Schußbuch, wie alle Revolutionen nicht dem Wolfe, sondern der Regierung im Schußbuch stehen.

Ein knirschendes Wurmeln tönt von unten herauf — noch schwebt eine leise Stimme der Vernunft darüber. Aber die Zeit hat einen Schritt getan. Wir waren Geister eines ihrer Schritte, wie auch das Resultat sei, wenn es auch sei. Wir haben, daß Blut geflossen. Es ist von der Gewalt vergossen, es ist am Rechte vergossen. Dafür muß einmal die Sühne folgen, wann oder wo. Wir waren Zeugen, da die Zeit einen Schritt getan — und eines Tages werden wir sehen, welchen Weg sie gegangen. Und es wird ein Weg sein! —

Er hatte sich ganz heiß geföhren und lehnte den Kopf in die Wand.

Die Algerienne hatte sich völlig ruhig verhalten. Nun stand sie auf, verhällte sich und trat zu ihm hin.

„Ich hasse dich,“ zischte sie ihm ins Ohr. Dabei fuhr ihm ihre Hand übers Antlitz und ließ fünf rote breite Blutriffe darauf.

Der Schmerz im Gesicht riß Philipp in die Höhe. Er warf sich über die Algerienne und hielt ihre Hände fest. Sie war so wild, so rasend geradezu, daß er für sich fürchtete. Je mehr sie tobte, umso ruhiger mußte er bleiben. Sie trat und lye gegen ihn. Aber er behielt sie fest im Auge und variierte seinen Angriff. Schließlich wurde sie müde. Ihre Glieder wurden schlaff. Aber Philipp war auf seiner Hut. Bielleidet war es nur ein Trid von ihr. Unmerklich ließ er locker. Sie reagierte nicht. Ein Weniges mehr — sie blieb noch schlaff liegen.

Da hob er sie auf und trug sie wieder auf das Bett. Kaum war sie gebettet, so schneitzte sie in die Höhe und umschlang ihn, küßte ihn und murmelte süße Schmeichelnamen. Sie lrich über seinen Schweiß, sie lrich heilend über die blutigen Kratztunden in seinem Gesicht und küßte die roten Striche längs. Und sie zog ihn tiefer und tiefer zu sich.

46. Kapitel.

Miriam hatte eine starke geföhren: „Am Töbater Châtelet Tänzerin, Statistinnen und Claqueuse nehmt! Stellen Sie sich vor. Zur Claque brauchen Sie große Hände zum Statisten Dummheit, und die Tänzerin muß tanzen,

Kamen Verträge zwischen den Waffenfabriken die Konventionen sieben und den Ruchpraktiken ein Ziel setzen. Und wir fürchten — die Rechte behalten recht: die patriotische Regierung wird dafür sorgen, daß im „Epielerjahre“ die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken profitable Aufträge erhalten.

Aber auch das Geschäft anderer Lieferanten von Werkzeugen blüht und gedeiht. Da ist zum Beispiel die Werkstatt „Anhaltische Sprengstoffe“ u. a. Sie erstreckt sich im eigenen Feld und hat deshalb im Vorjahre ihren Aktionären ein Gewinn gemacht, indem sie bei einem Aktienkapital von 3 Millionen Mark eine Dividende von 25 Prozent zahlte, aber außerdem den Aktionären eine Anleihe auf den unverteilten Rest ab, nämlich für eine Million Aktien gratis verteilte. Trotzdem zahlte sie in diesem Jahre auf das Aktienkapital von vier Millionen wieder 25 Prozent und trägt noch 300 700 Mark unverteilten Rest auf eine neue Rechnung vor.

Die Köln-Rottweiler Pulverfabriken u. a., die an der Spitze des internationalen Pulverkartells steht, verteilt für das letzte Jahr 20 Prozent Dividende gegen 18 im Vorjahre. Dabei hat sich der Absatz an Fein- und Sprengpulver nicht gesteigert, aber der Absatz an rauchlosem Pulver, das nur für Kriegszwecke gebraucht wird, ist stark, so daß der Gesamtumsatz von 19,7 auf 25,8 Mill. Mark stieg. Auch hier wird die Bilanz so aufgestellt, daß möglichst geringe Dividenden verteilt werden. Ueber die Ausfichten heißt es: „In das laufende Jahr sind wir mit einem reichlichen Bestand an Aufträgen eingetreten. Die inzwischen weiter eingegangenen belangreichen Aufträge sichern uns allenfallsigenfalls auch für dieses Jahr eine recht gute Beschäftigung.“

Freilich, freilich! Die Nordgrenz der Staaten ist größer denn je, deshalb blüht und gedeiht das Geschäft der Viehrenten!

Parteinachrichten.

Reichstagsproj. Zu 300 Mark Geldstrafe hatte das Schöffengericht in Zittau i. S. den Genossen Klaus als Verantwortlichen der „Volkzeitung“ verurteilt. Unser Zittauer Parteiblatt hatte die Plasmacherei im Bauerngelehrtenwert kritisiert, wodurch sich der Bauerngelehrte beleidigt fühlte und Strafanklage stellte. Die gegen das Urteil eingeleitete Berufung wurde vom Landgericht Zittau am Donnerstag verworfen.

Gewerkschaftliches.

Die Sache der obersteilischen Grubenbesitzer. Die im Kampfe so schmachvoll unterlegenen polnischen Bergleute müssen jetzt die ganze Brutalität der Herrenmenschen über sich ergehen lassen. Auf sämtlichen Gruben wurde den streikenden, als sie im Streikschlichtungsausschuss erschienen, erklärt, daß sie mit den Bergleuten nicht zu tun hätten und damit alle ihre Rechte erschöpfen seien. Sowie die Bergleute Arbeiter benötigten, würden sie die Streikenden berücksichtigen, aber sie gelten dann als neu Angestellte und erhalten in den ersten drei Monaten keine Deputat-Gehälter noch sonstige Vergünstigungen. Die Streikenden würden alle Streikenden ohne Ausnahme abgelehnt, auch denjenigen, die nach der Forderung und Zustimmung der Streikenden eingekauft hätten. — Von einer ordnungsmäßigen Säubigung durch die polnische Organisation kann allerdings keine Rede sein. Eben weil die von der polnischen Berufsvereinigung eingesetzten Säubigungsstellen nicht mehr, als der Bergarbeiterverband keine Säubigung eingeleitet, sondern beschloß, wenn die Streikenden abgelehnt würden, für eine Woche mehr Streikentscheidung anzusetzen. Auf der Grube, in den Gruben, wurden die zur Arbeit zurückkehrenden Bergleute vom Steiger zum Chefschicht geführt, auf dessen Bureau Grubenbesitzer saßen. Die Leute sollten einen Revolver untergebracht,

aber auch nicht sein können. Letzteres unbedingt. Ihr Miriam.

Seine Adresse hatte der jähleue Miriam nicht gegeben. Philipp war im Zweifel, was er tun sollte. Ihm war, er könne die Algeriense nun wirklich tanzen lassen. Aber sie würde sich ja nicht fügen. Es würde doch zu nichts führen.

Er sprach mit ihr, erklärte ihr, daß hier ihre Kunst eine Zukunft haben, daß sie ein Stern am Pariser Theaterbühnen, eine gelehrte Tänzerin werden könne.

„Ich will frei sein“, erwiderte sie ihm auf alle seine Vorstellungen.

Aber er ruhete nicht. „Du hast kein Geld mehr?“ fragte sie. „Nein — wir sind leer abgebrannt.“

„Und wenn wir vor Hunger sterben, ich tanze da nicht. Wenn ich tanze, will ich tanzen, was ich will. Ganz allein, was ich will. Was bekomme ich für ein Kostüm an?“

„Du wirst schön sein, blinzen, plängen — eine orientalische Prinzessin — Comt und Seide — Königin der Feen — du wirst die Herrliche von allen sein — eine Königin — eine wahrhafte Königin.“

Sie sah ihn mit einem lauernden Blick an. „Du willst mich los sein?“

Er verteidigte sich.

„Du wirst mich nicht los werden“, sagte sie. „Eher töte ich dich. Ich werde dich mit meinen Fingern zerreißen — mit meinen Händen — ich werde dir einen Dolch ins Herz stecken.“

Sie suchte in ihren Taschen und holte einen kleinen scharfen Dolch hervor. „Der ist vergiftet“, zeigte sie ihm. „Ich habe ihn von einem Araber im Bosar zu Algier gekauft. Man braucht nur die Haut zu ziehen, so wirkt das Gift. Und dir stecke ich ihn mitten ins Herz hinein!“

„Tu das, bitte!“ erwiderte er ruhig und gelassen.

„Du wirst sie den Dolch von sich und fiel ihm um den Hals.“

„Nie — nie, doch ich das tue! Wenn ich dich töten will, löte ich dich mit meinen Fingern. Mit meinen Fingern — die sie griff ihm an die Kehle. „Dann trinke ich dir das Blut aus dem Munde, aus den Adern — so töte ich dich. Aber du willst mich nicht los werden!“

Sie küßte ihn und sang ein Liedchen aus ihrer Heimat, das eine schwermütige, einsidige Melodie und einen schleppenden traurigen Rhythmus hatte. Während sie sang, knallte mit den Fingern, langsam in die Hände und sang einen

monach sie sich mit der Einbehaltung der Kontraktbuchstabe einverstanden erklären, ebenfalls damit, daß sie als Neuangetragte betrachtet würden und im ersten Vierteljahr kein Recht auf Lohnzahlung hätten. Die Arbeiter verweigerten die Unterschrift und versammelten sich am Abend, um über die Angelegenheit zu beraten. Sofort fuhr die Feuerwehr auf, von sechs Obermann begleitet, und räumte den Arbeitsplatz mit der Feuerwehr. Mehrere Vorgänge spielten sich am nächsten Morgen ab, während die Betriebsleiter der Kontraktbuchstabe bei Nacht und Nebel die Arbeiter im Versteck versammelten und ihnen eine Parade erklärten, die sämtliche am Streik Beteiligten mit den Kontraktbuchstaben solidarisch und verließen das Zehnhaus. Nachregelungen werden von sämtlichen Gruben in großer Zahl gemacht, doch läßt sich die Gesamtheit der Grubenbesitzer noch nicht schließen. Hauptächlich die Eisenbergwerke bei Ruppau, wo die Arbeiter der Grubenbesitzer liegen auf dem Streikplan. Am nächsten Morgen gehen die städtischen Grubenverwaltungen vor, wo die Ablegungen nach Hunderten zählen. Von der Chemischen Grube wird mitgeteilt, daß alle Vertrauensleute des christlichen Gewerkschafts die Entlassung erhalten haben.

Aus dem Lande.

Reunburg, 16. Mai.

Zur fünfhundert-Jahrestag wird ein Festspiel vorbereitet, an dem über 200 Personen die oldenburgische Geschichte von 1462—1813 darstellen werden. Oberregisseur Richard von Goltzheuer in Oldenburg ist zur Wahl für die verschiedenen Rollen und zur Einleitung der einzelnen Szenen. Das Hauptinteresse gilt der Aufführung der alten Bauernsage. Der alte Wodder aus Althöfen, der sie selbst noch von Großmutterzeiten her kennt, spielt die alten reißenden Melodien auf seiner Geige und der Parler Tanzmeister Peders leitet unter weishaarigen Großmüttern und Großvätern den Tanzunterricht. Das Fest verspricht demnach vom historischen Standpunkt aus interessant zu werden.

Varrel, 16. Mai.

Die Generalversammlung des Volkvereins findet morgen abend im Hof von Oldenburg statt. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.

Die Teilnehmer am Gewerkschaftsfest in Brake am Sonntag, den 18. d. M., verlässt um 6 1/2 Uhr im „Hof von Oldenburg“ (Joh. Meyer) Abfahrt des Zuges 7.05 Uhr. Rückkehr über Oldenburg. Ab Brake 8.25 Uhr. Ankunft in Varrel 10.43 Uhr.

Wichtig als dem Leben gerufen wurde gestern nachmittags ein Arbeiter auf der Santafelonia. Mit dem Transportieren von Materialien beschäftigt, fiel er auf einmal nieder und verstarb. Ein Dignität hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Der Fall ist noch unklar, da der Verstorbenen eine Familie mit fünf unermüdeten Kindern hinterließ.

Burlesken-Ensemble. Am Freitag, 16. Mai, und Sonnabend, 17. Mai, gibt das I. Adhler-Burlesken-Ensemble, Dir. Wih. Zimmermann, im Hotel Schilling ein zweitägiges Gastspiel. Auf dem Repertoire sind verzeichnet die Burlesken „Lümmel im Harem“ und „Lümmel als Soldat“.

Oldenburg, 16. Mai.

Die Jubiläumfeier der Gründung der sozialdemokratischen Parteiorganisation soll laut Beschluß der Agitationskommission am Sonnabend den 16. August stattfinden. Die Feier des 25-jährigen Bestehens der hiesigen Organisation und des 50-jährigen Parteijubiläum soll an dem Tage gemeinschaftlich begangen werden. Ueber das Arrangement wird noch näheres bekannt gemacht werden.

Auf der Staatsbahn Oldenburg—Gleisfeld—Brake in Barbis von Station 10.8—11.0 und in Moorborn von Station 12.8—13.6 wird für die erste genannte Strecke der Wagenverkehr von 13. bis 31. Mai und für die letztgenannte Strecke von 26. Mai bis 1. August erspart sein. Kraftfahrzeuge dürfen die Strecken nur sehr langsam und vorsichtig befahren. Für Fußwege mit Radwegweisern von mehr als 1500 Kilogramm müssen die Strecken gesperrt werden.

Ueber die Waldberuhigungsstätte des Naturheilvereins am Tempelberge bei Sanbrügge teilt der Verein folgendes mit: Die Entfernung von Oldenburg beträgt etwa zwei Stunden (10 Kilometer). Von der Station Sanbrügge führt der kürzere Weg von 25 Minuten erst durch Forstanlagen und dann über ein Kornfeld. Auf einem anderen Wege durch die Kiefernwälder der Oldenberge gelangt man in etwa 35 Minuten ans Ziel. Dieses Grundstück ist 4,6 Hektar groß und besteht teils aus Kiefernwald, teils aus Heide. Das wellenförmige Areal bietet in seinen malerischen Vertiefungen schöne, geschützte liegende Spielplätze, die auch bei weniger freundlichen und windigen Wetter angenehmen Aufenthalt gewähren. Von dem unmittelbar daneben liegenden Tempelberge hat man eine herrliche Rundschau. Die Oldenberge mit ihren herrlichen Partien sind in 5 Minuten zu erreichen. Der Hauptpreis des Grundstücks beträgt rund 4500 Mark. Etwa 1 Hektar Weideland wird sofort kultiviert, um weiterhin den Bedarf an Gemüse für die Anstalt selbst bauen zu können. Der übrige Teil des Weidelandes soll teils als Spielplatz benutzt, teils in kleinen Parzellen von je 100 Quadratmeter verpachtet werden an Vereinsmitglieder, welche sich hier auf eigene Kosten eine Lusthütte erbauen möchten. Die näheren Bedingungen sind beim Vorstande zu erfahren. Der Bau einer Unterfunktionshalle von 23 Meter Länge und 5 Meter Breite soll verhältnismäßig bis Pfingsten fertig sein. Diese Halle bietet Raum für etwa 300 Personen, soll aber nur benutzt werden bei ungünstigem Wetter. Die in der Halle befindlichen Tische und Bänke werden bei gutem Wetter hinausgestellt und zum Aufenthalt im Freien benutzt. Die Banketten, innere Einrichtung, Nebengebäude, Brunnen-Anlage und vier Lusthütten eingeschlossen, betragen rund 3000 Mark. Die Unterfunktionshalle wird zunächst nicht für Radfahrer eingerichtet, doch kann dies jederzeit geschehen, wenn Radfahrer erwünscht wird, weil Raum dafür vorgehalten ist. Zur Förderung des Unternehmens werden Antikesscheine ausgegeben zu 100, 50 und 20 Mark. — Ueber die Bedingungen des Aufenthalts für Erwoxdene und Kinder erteilt der Vorstand des Vereins nähere Auskunft.

Ohmstedt, 16. Mai.

Volkvereins-Versammlung. Auf die am Sonntag, den 18. Mai, stattfindende Versammlung des Volkvereins seien die Mitglieder auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht.

Wagnitzsch, 16. Mai.

Konsumvereins-Generalsammlung. Am Sonntag, 25. Mai, nachmittags 5 Uhr, hält der Konsumverein eine außerordentliche Generalsammlung mit wichtiger Tagesordnung bei Gemann ab.

Delmshorst, 16. Mai.

Ein frecher Raub. Das Tiergartengehölz hat schon oft den Schatzplan für viele Taten gebildet. Am Dienstag nachmittags wurde eine junge Dame aus Elmloch, welche durch das Gehölz ging, plötzlich von einem jungen Burken angefallen, der ihr die Handtasche entriß und damit flüchtete.

nachdem sie diesen Brief gelesen hatte. Und das dauerte Tage. Gewiß war auch ihr Gefühl, daß Paris zu reisen und nach dem Reden zu leben. Sie wollte ihm gerne die Hand reichen, wenn er sie nötig hatte. Und Weisheit redet, vielleicht hatte er sie nötig. Aber — übte sie damit nicht einen Zwang auf ihn aus? Verpflichtete sie ihn damit nicht? Und dann auch: im Grunde war doch seine Ehe ihrtewegen geschehen worden, war es nicht unfein, jetzt gleich zu ihm zu gehen? Würkte sie damit nicht den Schein der Schuld auf sich loben? Sie fürchtete Schuld nicht, aber andererseits wollte sie auch denen nicht recht geben, die Steine auf sie geworfen hatten. Und ein gewisses Zagengefühl lagte ihr, daß sie keiner geliebten Frau wegen nun nicht zu ihm kommen könnte.

Ueberdies wachte sie ja nicht, ob er sie wünschte. Viele Briefe waren ihr von Paris aus angekommen, von ihm war keiner dabei gewesen. Vielleicht hatte er, da er sich ins Leben gemacht, ein anderes Poot gewählt, in die Weite zu legen. Sie war ihm doch vielleicht zu gering und gebrechlich erschienen, sie hatte vielleicht nicht nachlässig genug auf ihn gewirkt. Er hatte vielleicht gefunden, was er brauchte, eine zwingende, heiße Gewalt.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Von der neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist jorden das 33. Heft des 31. Jahrgangs erschienen. Es erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Postposten zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Zeit nur pro Quartal abbestellt werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Hochnummern stehen jederzeit zur Verfügung. — Was dem Inhalt haben wir hervorzuheben: Historische Zeitschrift. Von A. Raupach. — Vasilje in Frankfurt. Von Hermann Wendel. — Der baltische Waldschicht. Von Hendrik de Waa (Brüssel). — Die kapitalistische Konzentration in Frankreich. Von Gompert-Worel (Schluß). — Sozialdemokratie in der Heimat und die Arbeiterfrage. Von M. Wilmanns (Hamburg). Arbeiterfragen. Von Josef Rißke. — Notizen: Die technische Arbeiterfrage des Großbetriebs in der Landwirtschaft.

Dem fünfzigjährigen Jubiläum ist die letzten erschienenen Nummer des Wahren Jakob gewidmet. Neben dem allegorischen Titelbild und dem Gedicht „Der Sozialismus“ bezieht sich diesmal die Arbeiterfrage eines vorzüglichen Vortrags, Friedrichs Lassalle und die Arbeiterfrage. Der fünfzigste Jahrestag der Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, von Eduard Bernstein. — Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pf. Probeummern sind jederzeit durch den Verlag J. F. B. Dieckhoff, S. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Postposten zu beziehen.

Das junge Mädchen rannte zwar hinter dem Flüchtigen her, mußte aber die Verfolgung aufgeben, als der Räuber über die Welle sprang und so bald in der Nähe der Zweifertingischen Jägerlei der Verfolgten aus den Augen kam. In der Handtasche befanden sich auch 30 Mark Geld. Der Täter, der als 16- bis 17-jähriger Junge geschildert wird, ist noch nicht verhaftet.

Pratz, 16. Mai.

Die leidige Haftlosigkeit in der Pensionierung mit Aufnahmefähigkeit den Barber Mannich von hier auf die Anlagengasse. Er zeigte seinem bei ihm auf Besuch weilenden Bruder und dessen kleinem Sohn einen Revolver, der geladen war. Nach seiner Behauptung war die Waffe gesichert. Sie entlud sich und die Kugel traf den kleinen Reffen ins linke Auge. Nach kurzer Zeit trat der Tod ein. Der behaarte Schütze muß seine Unvorsichtigkeit mit 1 Monat Gefängnis büßen.

Sofenwärter gefaßt. Bei dem Großherzoglichen Hofenome zu Pratz (Oldenburg) ist baldmöglichst die Stelle eines Sofenwärters zu besetzen. Mit ihr ist eine Einmiete von jährlich 1200 Mark für Ledige und 1300 Mark für Verheiratete verbunden. Sie genügt vorläufig seinen Pensionärsprüchen.

Blexen, 16. Mai.

Der Gemeinderat verammelt sich am Sonnabend, nachmittags 5 Uhr, in Freis Hotel zu Blexerodeh. Die Tagesordnung lautet: 1. Beratung über die Entwürfe der Voranschläge 1913/14; 2. Beschlüsse für die Herstellung elektrischer Anlagen (2. Umlauf); 3. Vertrag betreffs Stromlieferung an die Anschlußnehmer; 4. Verschiedenes.

Einsparung, 16. Mai.

Den Vereinsvorständen zur Kenntnisnahme, das der Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“ am 31. August ein Sommerfest veranstaltet.

Brinkum, 16. Mai.

Ein vornehmer Mord. Als Frau M. zwischen 1 und 2 Uhr die Stube betrat, kam ihr ein elegant gekleideter Herr entgegen und bot ihr Wäcker an. Frau M. wies den Mann ab. Als er fort war, bemerkte sie, daß der Geldschrank offen stand, beim Nachsehen vermehrte sie 3000 Mk. Der Gemahl und der ganze Ort wurden alarmiert, und man erzwang den Dieb in der Richtung auf Bremen zu, wo er sich vor der Dichtung festlaufen hatte. Der Wachtmeister nahm ihn die gelohene Summe ab und lieferte ihn im Gefängnis ein. Der Dieb war am 22. November 1912 aus dem Gefängnis in Rathenow, wo er wegen Diebstahls in Untersuchung lag, entsprungen. Er nennt sich Paul Vätzig aus Kolpa. Er hatte eine goldene Raupfeluhr und Rette und tadellose Wäsche.

Emden, 16. Mai.

Zur letzten Ruhe. Unter zahlreicher Beteiligung der hiesigen Parteigenossen fand gestern nachmittags die Beerdigung des für seine Familie, wie auch für uns so früh dahingewandenen Genossen Wilhelm Hense statt. Trotz der Verstorbenen öffentlich aus wenig hervor, so daß er doch im Stillen als langjähriger Bezirksführer vieles für die politische Bewegung getan. Jeden Sonntag morgen konnte man ihn in keinem Bezirk finden; alle hatten ihn ob seiner Aufrichtigkeit und seines stillen Wesens sehr ins Herz geschlossen. Auch an dieser Stelle sei das ausgesprochen, was der Genosse Studenbrock bei der Kranzniederlegung sagte: „Wir die hiesigen Parteigenossen wollen uns geloben, im Sinne des Verstorbenen zu wirken!“ Mögen alle Parteigenossen dies beherzigen.

Hopdenburg, 16. Mai.

Zölliger Unglücksfall. Am Mittwoch mittag fiel in dem Einsortier Abode der 56 Jahre alte Zimmermeister Heinrich Nordmann vom Dache eines Neubaus und brach das Genick. Der Tod war sofort eingetreten.

Aus aller Welt.

Um die Schröder-Stranz-Expedition. Aus Christiania wird gemeldet: Kapitän Stranz sandte an das Ministerium des Auswärtigen aus Spitzbergen vom 14. Mai folgende Depesche: Ich bin mit Nidiger und Raabe in der Adventbay angekommen. Wir waren am 20. April mit 11 Kenn-tieren und 14 Hunden in der Treurenerbergung angekommen und fanden die Verhältnisse und das Wetter ungünstig. Die Reise nach dem Nordpol und zur Nachforschung nach Schröder-Stranz wurde deshalb vorläufig aufgeschoben. Nidiger und Raabe wurden nach Green Harbour in Sicherheit gebracht. Am 2. Mai waren wir über das Inlandeis nach dem Eissjord und der Wjdebay abgegangen. Nidiger wurde liegend über das Inlandeis gezogen. Die Kenn-tiere wurden infolge Futtermangels geschlachtet. Wir erreichten das Depot in Korstoft Ditta am 10. Mai. Nachforschungen ergaben, daß Dittmers und Wäler im Oktober in der Wjdebay ertrunken sind, Eberhard von den Norwegern verlassen in der Weibsanstucht 10 Km. westlich vom Hauke an der Westküste ertrunken und der Koch Stabe am 24. Februar an der Tuberkulose erlegen ist und daß an Bord des Schiffes mollenhaftes Proviand vorhanden ist. Schröder-Stranz wird noch immer vermißt. Es wird ein Unglück befürchtet. Ich gehe sobald als möglich von der Treurenerbergung nach dem Nordpol aus. Verner traf am 30. April in der Wjdebay ein und wollte mit uns zusammenarbeiten, was uns aber nicht zuliess. Seine Expedition ist eine kombinierte Rettungs- und Hungerexpedition.

Seine Majestät Rothschild. Die Pariser „Libre Parole“ erzählt nach einem jüdisch-tunesischen Blatt folgende Episode der Vergnügungstour des Barons Henri de Rothschild in Tunesien: Herr Kapette (der französische Generalkonsul) empfing den Besuch des Herrn v. Rothschild, aber da er am nächsten Morgen selbst nach Frankreich reiste, konnte er ihn nicht empfangen. Als die „Belle d'Alger“, die den verehrten Minister der Republik an Bord hatte, das hohe Meer genommen hatte, begrüßte die Rothschild'sche Yacht „Gros“ sie mit einer Geschüttsalve, der die Flagge des Residenten antwortete. — Das antisemitische Blatt fragt, mit welchem Recht Rothschild Kanonen an Bord haben dürfe und entrüstet sich über den Verwaltungskörper, der vor dem Milliardär die Flagge senke. Die Frage wie die Entrüstung sich gleich naiv. Denn die Rothschild der verschiedenen Konfessionen sind wirklich Souveräne und die kleinen Wäcker, die sie auf ihren Vergnügungsdampfern führen mögen, bedeuten gar nichts gegenüber der Tatsache, daß sie die Herren der großen Politik und damit auch der von den Wäcker bezahlten Kanonen- und Kanzergefeue sind, die ihr dienen.

Eine seltsame Eheheiratung. Wie aus New York berichtet wird, hat das Gericht in San Antonio (Texas) die Ehe des Wäcker's Brooking auf Antrag der Frau desselben gelöst, da sie anführte, durch die Hitze ihres Mannes hypnotisiert worden zu sein. Sie sagte vor Gericht aus, daß sie eines Tages von Brooking als Passagierin in seinem Hydroptropian mitgenommen wurde und durch diesen Flug so hypnotisiert worden sei, daß sie dem Wäcker die Hand zum Ehebande reichte. Die Hochzeit fand im Januar dieses Jahres statt, die Hypnose scheint demnach nicht von langer Dauer gewesen zu sein.

Großer Warenhausbrand in Lübeck. Das Kaufhaus Rudolf Hartstadt, Lübeck's größter Geschäftspalast, ist gestern früh in Brand geraten und vollständig ausgebrannt. Der Warenladen allein wird auf eine Million Mark geschätzt. Das Kaufhaus wurde vor sechs Jahren mit einem Kostenaufwande von zwei Millionen Mark erbaut. Das Feuer entstand auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise in der Herrengarderobeabteilung und verbreitete sich mit großer Geschwindigkeit durch den Viehstall über die oberen Stockwerke. Die Abteilungen für Herren- und Damengarderobe, Putz, Teppiche und Gardinen sind vollständig ausgebrannt, ebenso die Schuhwarenabteilung. Was nicht dem Feuer zum Opfer fiel, wurde von den Wassermassen, die die Feuerweh-

in das Gebäude schenkte, vernichtet. So das Seitenlager im Erdgeschoß, das nur durch das Wasser großen Schaden erleidet. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Durch den Brand werden etwa 300 Personen für längere Zeit beschäftigungslos.

Seine Tageschronik. Im Café Büchsenhof in Berlin besuchte sich in der Nacht zum Donnerstag der 17. Jahre alte Richterfeldt Robert Hans Eisler aus Schwedt a. C. zu erschlagen. Er wurde schwerverletzt ins Garnisonlazarett gebracht. Durch vor Ertore soll das Recht des Selbstmordrechts gewahrt sein. — In der Hofstraße 43 im Norden Berlins fuhr die 60 Jahre alte Frau des Pensionärs Klingebiel in einem Anfall von Nervenüberreizung aus einem Bodenfenster im vierten Stock auf die Straße hinab. Sie blieb mit zerdrücktem Schädel bewußtlos liegen und starb wenige Augenblicke später an den Folgen eines Schädelbruchs. — In Leipzig-Unterisch erlag sich das russische Studentenehepaar Andrejtsch mit seiner Frau der Universität Leipzig. Der Mann war seinerseits in der Zuffahrt Goldschmidt in Stettin. Der Schaden beträgt 30000 Mark und ist durch Versicherung gedeckt. — Der Sohn des Reichsrichters Lehmann in Bromberg, der wegen Vererbung der Lebererkrankung Holzweg zum Tode verurteilt worden war, ist hingerichtet worden. — In Stuttgart stürzte bei Eisenbahnbauarbeiten ein Engländer in eine gewaltige Wunde ein. Ein deutscher Arbeiter wurde getötet, zwei italienische Arbeiter sind schwer verletzt. — Die Wäckerfrau Rufinus in Tiffel, eine frühere Kellnerin, erlösch den 37-jährigen Wäcker Tauschzeit in dessen Wohnung mit einem Revolver. Sie verlor die Hand, die Ehefrau des Tauschzeit zu töten, wurde aber davon gehindert. Die Wäckerin wurde verhaftet. Das Motiv der Tat ist wahrscheinlich Familienhader. — Der 19-jährige Student der Chemie Joseph Schlegel und sein 14-jähriger Bruder, der Metalliker des Reichs verhaftet und hat bereits ein Geständnis abgelegt. — Aus Paris wird gemeldet, daß das „Sapientia“ „L'oeuvre“ welches Anfang Februar mit 26 Händlern nach London abgegangen war, mit der ganzen Besatzung untergegangen sei. — Wie aus Rabat gemeldet wird, erlegte ein auf der Bahlinie nach Meknes bei Dar-el-Damou ein Militärzug. Drei Soldaten wurden getötet, drei verwundet. Die „Frankfurter“ teilnahmen sollte, wurde von einem Hühnerkopf auf dem Meere treibend aufgefunden. Der Wäcker der Yacht und sein Sohn werden vermißt. — Bei einem Wirbelsturm, der die Stadt Genant in Kreta beunruhigt, sind neun Personen getötet und viele verletzt worden. — Aus Bruchleben in der Bretagne wird gemeldet: Der Wäcker Lebendarm unter- mit seiner Frau und zwei Söhnen eine Selbstmord, als eine gewaltige Wäcker ertranken; die Frau konnte gerettet werden, wurde jedoch wahnhaftig.

Veranstaltungs-Kalender.

- Sonnabend, den 17. Mai. Rüttingen-Wilhelmsbaven. Verband der Maschinen- und Heizer. Abends 8 1/2 Uhr im Zoool. Sonntag, den 18. Mai. Schortens. Freier Guttemplerorden, Loge „Nordweststern“. Abends 6 Uhr im Rißes Restaurant.

Schiffahrts-Nachrichten.

- Bonn 14. Mai. Telegramme des Norddeutschen Lloyd. Npold. Sälen, von Ostien, gestern Hongkong an. Gold. Ganelon, nach Ostien, heute Adelaide an. Npold. Gden, nach Ostien, gestern Hongkong an. Gold. Lohringen, nach Cuba, gestern ab Ostien an. Gold. Redar, nach der Wäler, gestern ab Ostien an. Npold. Prinzek Wice, von Ostien, gestern ab Genua. Gold. Writz Heinrich, nach Alexandrien, gestern ab Marzelle. Gold. Sierra Cordoba, nach dem Za Plata, gestern ab Ostien an.

Bekanntmachung.

Ein Stadtratsbeschluss vom 13. d. Mts. in der Entscheidungssache von Rante Erben liegt vom 16. bis einschließlich 23. Mai d. J. in den Rathsausschreibungen zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Rüttingen, 15. Mai 1913.

Stadtmagistrat.

Bekanntmachung.

Betrifft Aenderung der Vorschriften über das polizeiliche Meldewesen.

Durch die Bekanntmachung des Großherzogs Ministeriums des Innern vom 17. Januar d. J., hat der § 1, Abs. 2 der Ministerial-Bekanntmachung vom 24. 4. 1900, betreffend das polizeiliche Meldewesen in den hiesigen zur Stadtgemeinde Rüttingen vereinigten ehemaligen Gemeinden Bant, Hoppens und Bremen folgende Fassung erhalten:

Der vorübergehende Aufenthalt ist, sofern es sich nicht um Arbeitsausländer handelt nur dann zu melden, wenn er eine Woche überschreitet.

Am § 3 derselben Bekanntmachung ist als Absatz 2 eingefügt worden:

Der Zugang von Arbeitsausländern ist innerhalb eines Tages anzumelden.

Rüttingen, 10. Mai 1913. Stadtmagistrat. Rande.

Bekanntmachung.

Die Herstellung von etwa 7600 Meter Holzfamilien und der dazu gehörigen Kleinbauwerke und Hausanschlässe soll in ein oder zwei Losen öffentlich vergeben werden. Die Unterlagen können zum Preise von 1 Mk. von der Bauvertragsstelle bezogen werden. Angebote sind bis Freitag den 30. Mai 1913, vormittags 10 Uhr, im städtischen Tiefbauamt, Rathaus Wilhelmsbavenes Straße, Zimmer Nr. 8, einzureichen. Rüttingen, 16. Mai 1913. Stadtmagistrat. Dr. Lucken.

Verkauf von frischem Schweinefleisch

Sonnabend nachmittags von 4 Uhr ab Wollstr. 26.

Empfehle: Ringkorn, überle, vorzügliche helle Ware, Vlb. 30 Pf. Buchweizenmehl, bestes, Vlb. 25 Pf. Buchweizenmehl, feinst, Vlb. 25 Pf.

A. Winterberg

Wollstraße 11. Mehrere St. Ehartiofeln zu verkaufen. Sie erfragen Zedlitzstraße 6, I. St. u.

Kaufe

Jeden Morgen gebrauchte Arbeits- und Maschinen u. Fahräder. Auch nehme solche gegen neue in Zahlung. W. H. Rode, Wilhelmsbavenes Str. 80.



Trauer-Kleidung. Trauerkleider, Trauerkostime, Trauerblusen, Schw. Paletots, Trauerhüte und -Schleier. Änderungen nach wozler Stunden.



Bartsch & von der Brölle

Volksküche Rüttingen

Sonnabend: Bunte Bohnen mit Speck. Gebrauchtes Herren-Krad billig zu verkaufen. Rieder Weg 12, part. I. Belgisch. Nierenrammlet zum Zeden. 3. ref. Grenzstr. 49.



Nach schwerer Arbeit ist mit Seelig's Kornkaffee der beste Labetrunk!

Man kann nicht ohne ihn sein!

Hotel Zum Schütting

Barrel i. Ob. Sonntag nachm. von 4 Uhr an: Großer Ball. Hierzu laden freundlichst ein Dorchers & Kunze.

Roggenflüß

entfernt „Naar Element“. Es beseitigt die Schuppen und befördert den Haarsuchs. Nur zu haben bei Otto Zoch, Bismarck-Drogerie, Bismarckstraße 21.

1 guterhaltenes Fahrrad

sehr billig zu verkaufen. W. Rode, Wilhelmsb. Str. 80. 25 Mark inkl. Servis durch Verkauf m. Patentartikel i. d. Her. Roggenflüß Rüttingen-Oldenburg Nr. 131.

Spezialangebot in Steppdecken

Wir unterhalten darin ein enormes Lager nur erstklassiger Ausführung jeglichen Farbensortiments.

St	epdecke rot Kattun	3 ⁵⁰	4 ⁰⁰	4 ⁵⁰
	epdecke zweiseitig Satin	5 ⁹⁰	7 ²⁵	8 ⁷⁵
	epdecke zweise. Sat. m. Halbwoollfüllg.	9 ²⁵	10 ⁵⁰	11 ⁵⁰
	epdecke mit Wollfüllung	13 ²⁵	13 ⁷⁵	15 ⁷⁵

St	epdecke Seidensatin mit prima Halbwoollfüllung	17 ⁰⁰	19 ⁰⁰
	epdecke Seidensatin Wollfüllung m. prima	21 ⁰⁰	23 ⁰⁰

Grosso Auswahl in **Daunen-Decken**
 prima Verarbeitung . . . 42.00 51.00 68.00 u.
 Wollene Schlafdecken und Kamelhaardecken.

Bartsch & Brelie von der

Prima Sauertohl
 1 Pfund 6 Pfennig
 10 Pfund 55 Pfennig
Salzschmittbohnen
 1 Pfund 15 Pfennig
 10 Pfund 130 Pfennig
H. Christoffers
 Peterstraße 42.

Lücht. Alinierpflasterer
 bei hohem Lohn auf sofort gesucht.
Mörsenamp, Norden.
Gesucht auf sofort Schuhmachergefelle.
V. J. Schmidt, Güterstr. 38, Nürtr.
Einige tüchtige Arbeiter
 können auf unserm Landwerke noch eingestellt werden. — Annäherung bei **Wulffher Zudren zu Neuenwege** bei Warel.
Friedr. Carl & Co. Warel i. G.

Vertrauensmann sucht e. leistungsfähigen, redegew. Deuten, gleichm. wähl. Standes, der Landl. Viehbel kennt, 160. Wähl. Bürger mit 100 RM. hohe Provision. Off. Pr. E. 7, Halle/S. 11117.
Gesucht auf sofort mehrere junge Mädchen, die das Nähen erlernen wollen. Dieselben können nach der Begegnung weiter beschäftigt werden.
Reumanns Feinmüllerei, Marktstraße 5.

Gesucht
 zum baldigen Eintritt junges Mädchen für feinen Privatgebrauch in Warel gegen Gehalt. Off. unter N. V. 450 an die Exped. d. Blattes erbeten.
Gesucht
 zum 1. Juni ein tüchtiges Mädchen. Frau Wulff, Nürtr., Peterstr. 6.
Gesucht auf sofort oder später ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus. Frau Dr. Wäber, Marktstr. 29b.
Gesucht auf sofort ein tüchtiges Dienstmädchen Volten, Gerhartstr. 2.
Gesucht
 zum 1. Juni ein Mädchen für Haushalt und Wirtsch. Wäbinger Hof, Almenstr. 23.
Gesucht nach Warel
 zum 1. Juni 1913 für feinen bürgerlichen Haushalt Mädchen von 14 bis 16 Jahren. Offerten unter N. V. 400 an die Exped. d. Blattes erbeten.
Einwarden.
 Zu vermieten zum 1. Juni eine vierzimmerige Oberwohnung nebst Keller. **Jann Zassen, Bierwerl.**
Zu vermieten per sofort ein 65 qm großer Laden
 in unserer **Gedonle Wäberstraße 41 - Gerhartstraße 6.** einflüch. Zentralheizung 840 RM. per Jahr.
Wels & Frensdahl - Nürtingen.

Mein Ausverkauf ::
in Uhren, Gold- u. Silberwaren
 — dauert nur noch kurze Zeit! —
 Um schnellstens mit den Waren zu räumen, verkaufe dieselben teilweise zu Verkaufspreisen.
B. Weidner.

Baumaterialien
 Portlandement, Gips, Kalk, Leinwand, Rohrgerüste, Drainröhren, Teerstriche, Mauerband, Putzband, Kies, sowie alle sonstigen Baumaterialien liefern
Schortau & Co.
 Hollmannstraße 10 (früher Dierkesstr.), Telefon 4.

Die Masse muß es bringen!
 Nur durch eigene bedeutende Fabrikation sowie durch Vermehrung aller unsentigen Erzeugnisse ist es uns möglich, zu den billigsten Preisen noch eine wirklich gute Qualität-Zigarette zu liefern. Machen Sie bitte einen Versuch! Sie werden Kunde für die Dauer. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.
Albracht & Böging, Zigarren-Fabrik
 Verkaufsstelle: Marktstraße 25. — Telefon 910.

Gewerkschaftskartell Brake
 Sonntag den 18. und Montag den 19. Mai 1913
 in den Lokalen: Hotel Vereinigung, Burg Hohenzollern und auf der Festwiese:
8. Gewerkschaftsfest
 unter gefälliger Mitwirkung der Arbeitervereine.

PROGRAMM:
 Sonntag den 18. Mai: Von morgens 9 Uhr ab: Empfang der ausmütigen Gäste — nachmittags 2 Uhr: Aufstellung des Festzuges beim **Wäbinger Hof**, E. Jansen, Ederdahlstraße — nachmittags 7.30 Uhr: **Abmarsch des Festzuges.**
Festrede von C. Winkelmann aus Bremen.
 In den Festlokalen sowie auf dem Festplatze: **Volksbelustigungen aller Art** u. a. Karussell, Schießbuden, amerik. Schaulust usw.
 Nachmittags von 5 Uhr an:
Ball in beiden Festlokalen und im Tanzzelt.
 Montag den 19. Mai: Aufstellung des Festzuges um 8 Uhr bei **P. Deder** — Festmarsch durch mehrere Straßen nach dem Festplatze.

Eintrittskarten: für Herren à 30 Pf., für Damen à 10 Pf., gültig in beiden Lokalen und dem Festplatze. — Für Sonntag den 18. Mai: Tanzschiff für auswärtige Teilnehmer 50 Pf., für bürgerliche Teilnehmer 1.50 RM. — Für Montag, 19. Mai: Eintritt frei, Tanzschiff 75 Pf. in beiden Lokalen.
 Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet freundlich
Das Festkomitee.



With. Vassmel & Co.
 G. m. b. H. **Osabrück.**
 In fast sämtl. Kolonialwaren-Geschäften zu haben.
 1 Pfund kostet 35 Pf.
 1/2 Pfund kostet 18 Pf.

Gewerkschafts-Kartell Warel.
Das diesjährige Gewerkschafts-Fest
 findet am Sonntag den 25. Mai d. J. — auf dem Schützenplatze statt. —
 Die Verpachtung der Wäberplage wird am Dienstag den 20. Mai, abends, auf dem Festplatze vorgenommen.
Der Kartellvorstand.

Elegante Herren-Moden auf Kredit
 eventuell ohne Anzahlung
W. Nissenfeld
 Sport- u. Niederwagen 1 Mk.
 Teppiche Gardinen Betten Wäsche
 Einzeln Möbel Anzahl. 3 Mk. Woche 1 Mk.
Moderne Damen-Garderoben auf Kredit
 wöchentliche Abzahlung 1 Mk.
Nürtingen
 Wilhelmshavener Strasse 37.

Stadt. Badeanstalt Nürtingen, Olbeoogstraße 12.
 — Telefon Nr. 418. —
 Geöffnet wochentags von 8 bis 1 Uhr und von 3 bis 8 Uhr. Sonntags bis 10 Uhr; an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 11 Uhr sonntags. Die Schwimmbäder sind für Damen an jedem Montag und Donnerstag nachmittags, in der übrigen Zeit nur für Herren geöffnet. Betradachtet werden außer Kränigungsbädern alle medizinischen Bäder, Bannschwimmbäder (Herren- und Damen-Badefass) 40 Pf., Freitag und Sonnabends 30 Pf., für zwei Kinder 30 Pf., Brausebäder 15 Pf., für ein Kind 10 Pf. — Dampf- und Heißluftbad 80 Pf., Ganzmassage 70 Pf., Teilmassage 25 Pf., elektr. Wasserbad 1 RM., elektr. Sogenlichtbad 2 RM., elektr. Glühlichtbad 200 RM., elektr. Fohlstammbad, Patent Söninger, schwach 2.50 RM., stark 3.50 RM. u. Preislisten in der Badeanstalt erhältlich.
Große Zuttererhweine Wegen Platzmangel
 1 Eberbett, 1 Hirsdbett und Kopfkissen f. 25 RM. zu verkaufen.
J. Wegener, Bremer Straße 22. 23. Helmsh. Kaiserstraße 60, 11.

VARIETE THEATER
ADOER
 Heute Freitag den 16. Mai:
Erste Aufführung
 der Operetten-Neuheit
Der Junggesellen-Klub
 Operette in 3 Akten von Fritz Kaufmann.
 Musik von Eugen Claeßen.
32 Mitwirkende!
 Großes Operetten-Orchester!

Carl Bastian
 G. m. b. H.
 Erstklassiges photographisches Atelier
 Marktstraße 29b/c.
 Von allen Porträtaufnahmen werden vier Probestarke ohne besond. Berechnung zur Wahl vorgelegt. Die Bestellungen werden nur von solchen Aufnahmen ausgeführt, die vollkommen einwandfrei und den Beifall unserer Kunden finden.
 Solide Preise für alle Ausführungen.

Sofas gebraucht, billig zu verkaufen.
 Nürtingen, Peterstraße 10, Ed. Gerhartstraße.

Bitte, kommen Sie mit Ihren Söhnen gleich zu **Georg Aden**. Derselbe will von heute ab alle besseren Neuheiten in Knaben- und Jünglings-Anzügen ganz billig abgeben, weil in dieser flauen Geschäftszeit vorwiegend mehr billige Anzüge verlangt werden. Sie bekommen für wenig Geld prima Qualitäten und reizende Neuheiten. Bitte gleich aussuchen, Sie können gerne später abholen.